

50 Jahre Freie evangelische Gemeinde in Breitscheid und auf dem Westerwald 1912 - 1962

Nun aber Gottes Volk

Inhaltsverzeichnis:

1. Breitscheid und der Westerwald
2. Die Erweckungsbewegung in unserem Gebiet
3. Die Entstehung der Gemeinde
4. Aus fünfzig Jahren Gemeindegemeinschaft
5. 45 Jahre Dienst auf dem Westerwald
6. Die Gemeinden auf dem Westerwald
7. Die Gemeinde Jesu Christi
8. Wissenswertes vom Bund

1. Breitscheid und der Westerwald

Zwischen Lahn, Rhein, Sieg und Dill breitet sich das Hochplateau des Westerwaldes aus. Die abfallenden Ränder des großen Gebietes sind steil und kantig. Im Inneren wellt das Land in einem harmonischen Rhythmus. Der Höhenunterschied zwischen Wellental und Wellenkamm beträgt im Durchschnitt nicht mehr als 60-80 m, so daß man innerhalb des Gebirges kaum von Bergen sprechen kann. Aber dafür gibt die Harmonie der Linien diesem Land etwas Reizvolles, und der Wald, der vor allem die Rücken bedeckt, verleiht ihm etwas Ernstes und Feierliches. Hinzu kommt die Weite und die herbe Schönheit zu jeder Jahreszeit. Es heißt, daß man von der höchsten Erhebung, der 657 m hoch gelegenen Fuchskaute, bei klarem Himmel 52 und mehr Ortschaften zählen könnte.

Um die Quelle des Erdbaches, der unmittelbar unter den Höhenrändern des oberen Westerwaldes entspringt und den Ostabhang des Gebirges durchfließt, dehnt sich in einer Größe von etwa 870 Hektar die Gemarkung **B r e i t s c h e i d**. Ihr tiefer gelegener, besiedelter und bebauter Teil gehört der mittleren Stufe des Westerwaldes an, wo Weizen und Obst noch gut gedeihen. Die hochgelegene Viehweide allerdings hat ganz das Gepräge des hohen Westerwaldes. Von drei Seiten ist das Dorf schützend von Gebirgszügen umgeben, auf welchen Hochwald und Schutzhecken stehen. Mit zunehmender Industrie und Verkehrsdichte hat jedoch Breitscheid seine einstige Stille und Einsamkeit verloren. Von den früheren großen Viehherden ist nicht mehr viel zu sehen. Weithin hört man in den Steinbrüchen und Tongruben das Rattern der Maschinen.

Breitscheid zählt heute (1962) etwa 1700 Einwohner. Im Jahre 1231 wurde es zum ersten Male urkundlich erwähnt als "Bredinscheit". Dieser Name ist ihm zugefallen, weil es ein breit angelegtes Dorf ist an einer Wasserscheide. Damals scharten sich die Häuser um die Kirche, die als Wehrkirche im gotischen Stil 1309 erbaut worden ist. In dieser Zeit war Breitscheid mit 36 Häusern das größte Dorf im Dillkreis. Später hatten es die Bauern schwer. Grenz- und Weidestreitigkeiten und Pestzeiten verringerten die Einwohnerzahl des Dorfes. Erst im 18. Jahrhundert wurde der alte Stand wieder erreicht und überschritten.

Geologisch bietet die Gemarkung Breitscheid manches Besondere und Bemerkenswerte. Wenige Minuten unterhalb des Dorfes versinkt der Erdbach in den Kalksteinplatten, um nach etwa 20 Minuten unterirdischen Laufes über Erdbach wieder an das Tageslicht zu treten. Reiche Bodenschätze hat Breitscheid aufzuweisen, wie sie auf so engem Raum kaum wieder anzutreffen sein dürften: Kalkstein, Ton, Basalt, Walkererde, Ocker, Braunkohle. Der Ton gab dem Dorf jahrhundertlang sein besonderes Gepräge. Fast in jedem Haus betrieb man das Töpferhandwerk. Die weiße Erde, der Töpferthon, wurde in der Gemarkung gegraben

7

ben und im häuslichen Betrieb zu Töpfen und Haushaltsgeschirr aller Art geformt. Oft war die ganze Familie in einem solchen Betrieb tätig. Von auswärtigen Händlern wurde die Ware aufgekauft und auf Märkten und Volksfesten zum Verkauf angeboten. Die Töpfer waren keine reichen Leute, sie hatten nur das Notwendigste zum Leben. Von 1700-1900 war Breitscheid der Mittelpunkt der Häfner (Töpfer). Im Jahre 1900 wurde die Westerwälder Tonindustrie gebaut, und nach und nach gaben die Töpfer ihren Beruf auf. Sie wurden, wie der Heimatdichter und Pfarrer Philippi sagte, zu „Tagelöhnern des langen Schornsteins“. Heute übt nur noch ein Töpfermeister sein Handwerk aus. Nach ihm wird es keiner mehr sein. Oft kommen zu ihm Schulkinder und andere Leute, die sehen wollen, wie die "Bratschider Dippcher" gemacht werden. Sie bewundern dann die Fingerfertigkeit, die dem Krug, der Schüssel oder der Kanne die Form gibt. Wer einmal Jeremia 18, 1 ff. veranschaulicht haben will, der "gehe hinab in des Töpfers Haus".

Durch den „auf der Hub“ gelegenen Militärflugplatz wurde Breitscheid stark in das Geschehen des letzten Krieges mit einbezogen. Im Jahr 1945 wurde der Flugplatz wiederholt durch feindliche Flieger angegriffen. Besonders der Bombenangriff am 11. 3. 1945 brachte große Verluste an Menschen, Gebäuden und Nutzflächen mit sich. Heute sieht man von diesen Schäden nicht mehr viel. Unsere moderne Zeit hat die Wunden geheilt und auch für Breitscheid manches Neue gebracht. Seinen dörflichen Charakter hat es in den letzten Jahren immer mehr eingebüßt. Große Flächen des einst fruchtbaren Landes liegen brach. Von Jahr zu Jahr geben immer mehr Landwirte ihren Betrieb auf und gehen in die lohnendere Industrie. Dazu bietet sich am Ort die Möglichkeit und auch in den Dörfern und Städten des Dilltales, die mit der Bundesbahn über Haiger und mit dem Bus über Herborn und Dillenburg schnell und bequem zu erreichen sind. Trotzdem haben die Leute hier ihre kraftvolle Eigenart bewahrt. Fritz Philippi schreibt um die Jahrhundertwende von den Breitscheidern - und das gilt für unsere ganze Gegend: "Die Wildendorner sind wie die Eichenstrünke, die nicht leicht Feuer fangen, die aber Glut halten. So ist es bis heute! Dort oben bei den Wolken wird ein Mensch nicht so schnell vergessen wie ein Handwerksbursche im Niederland. Ich bin doch nicht vergeblich im Hochland gewesen. Ich habe dort sieben Jahre wie Jakob um Rahel gedient, um meine Menschwerdung, und habe viel zu danken."

Die Erweckungsbewegung in unserem Gebiet

Um das Jahr **1700** waren die Städte **Herborn**, **Gießen**, **Marburg** und **Berleburg** Brennpunkte einer geistlichen Bewegung, die von dem Frankfurter Pfarrer **Philipp Jakob Spener** (1635-1705) ausging. 1675 hatte Spener seine "Pia desideria" (fromme Wünsche) herausgegeben, in denen er den Weg zu einer lebendigen Frömmigkeit zeigte, die zum Ziel eine neue Reformation hatte. Als Beginn des Pietismus muß die Herausgabe dieser "frommen Wünsche" gelten. Außer Spener waren **August Hermann Francke** (1663-1727) in Halle und **Gottfried Arnold** (1666-1714), der Verfasser der "Unparteiischen (d. h. unkonfessionellen) Kirchen- und Ketzehistorie", die Träger und Führer dieser Bewegung, neben dem lutherischen Generalsuperintendenten **Johann Arndt** (1555-1621) in Celle, der durch seine Bücher „Vom wahren Christentum“ das neue Frömmigkeitsideal stark bestimmt hatte. Vor wenigen Jahrzehnten wurden Arndts Bücher zusammen mit den „Predigten von Harms“ und "Stark's Gebetsbuch" noch viel in unserer Gegend gelesen.

Um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts standen die Hohen Schulen in **Herborn** und **Marburg** unter dem Einfluß der neuen Bewegung. In **Herborn** stand in ihrem Mittelpunkt in den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts der Pfarrer **Heinrich Horche** (1652-1729), der dort 1690 Professor der reformierten Theologie geworden war und vorher als Prediger in Frankfurt Spener und seine Arbeit kennengelernt hatte. Horche empfand die Schäden der Kirche tief und erstrebte sehnsüchtig und leidenschaftlich eine Erneuerung des Glaubenslebens. Er richtete nach Speners Vorbild in Herborn Bibelstunden in kleinen Kreisen ein und gewann durch seine Hingabe an die Sache viele Anhänger. Als er dann 1697 dem Rektor der Hohen Schule erklärte, er könne der Prüfung der jungen Theologen nicht mehr beiwohnen, da diese von der bestehenden Kirche zu Heuchlern erzogen würden und er sich in vielen anderen Punkten zum Separatismus (Loslösung von der Kirche) bekannte, wurde er 1697 vorübergehend und 1698 endgültig seines Amtes enthoben. Darüber kam es in Herborn zu Unruhen, und bei seinem Auszug wurde Horche von vielen seiner Anhänger feierlich begleitet. Dadurch wurde die Bewegung noch mehr in die Absonderung gedrängt. Es lag auch Schuld auf Horches Seite, der eine heftige Gemütsart hatte und leicht reizbar war. Sein heiliger Ernst aber und seine Wahrheitsliebe ehren ihn.

Nach dem Abzug Horches entstanden in Herborn Bibelstunden-Kreise und Hausversammlungen, womit ein Wunsch des Stadtrates, der Studenten und Bürger

9

erfüllt wurde. Dem Kreis um Horche schloß sich auch der Pfarrer Philipp Jakob **Dilthey** aus Haiger an, der an der Rechtmäßigkeit der Kindertaufe irre geworden war und abgesetzt wurde, weil er sein Kind nicht taufen ließ. Er baute sich in Saßmannshausen (Wittgenstein) eine Einsiedelei und lebte dort unter den Gläubigen in großem Ansehen. Horches Einfluß hatte weite Kreise gezogen. Auch die Bewohner der Dörfer waren davon erfaßt worden. Die ländliche Bevölkerung hatte ja Gelegenheit gehabt, Horche auf den Wochenmärkten in Herborn und an den Donnerstagen zu hören. **Steubing** schreibt in seiner "Topographie" (Ortsbeschreibung) um 1790 von Uckersdorf: "Zu Anfang dieses Jahrhunderts sind hier viele Pietisten, besonders Horcheaner gewesen." Wie die Bewegung im Kirchspiel **Breitscheid**, besonders in **Medenbach** Wurzel geschlagen hat, erfahren wir aus einem Bericht des Pfarrers **Wehler** (Breitscheid) an den Fürsten und das Konsistorium in Dillenburg im Jahre 1704. In bewegter Weise führt er Klage über das „Sektenwesen“:

"Nicht weniger Schaden empfindet die Kirche durch das sogar wie eine Pestilenz eingerissene Zankwesen, worinnen viele sogar erbittert sind, daß sie jahr und tag dabei verharren, predigern und ältesten bey gewöhnlichen Hausvisitationen und anderen privatzedungen auf wohlgemeinte Erinnerung unbescheidenlich antworten, zu widriger religion sich zu begeben androhen, die zu gutem Zweck angedrohte obrigkeitliche Hüllfe verspotten, das hl. abendmahl, weiss mit welcher maasen, ohne öffentliche kommunion und annehmung eingesetzter Zeichen, halten und geniessen zu können vorgeben und (sich) sonst in allem weg und wandel so verhalten, dass an ihrer besserung fast zu zweifeln (ist); vnter welchen vor allen anderen, soviel (ich) erkennen kann, sich nahmentlich heraussetzen, Anna Margaretha, Jost Henrich Nicodemi hinterlassene wittib und ihre tochter Anna Margaretha, Daniel Pauschen ehelische haussfraw, beyde zu Medenbach, welche in der gleichen ärgerlichen wesen biss ins dritte Jahr annoch verharren."

Von dieser Bewegung, die von Herborn ausging und besonders stark in **Medenbach** war, finden wir heute in unseren Dörfern kaum noch Spuren. Ganz allgemein kann aber auch vom Dillkreis und Westerwald gesagt werden, was **Jakob Schmitt** vom Siegerland schreibt: "Die Zeit von 1700-1800 ist in geistiger und geistlicher Beziehung viel reicher und bewegter, als man bisher angenommen oder gewußt hat."

Was sich heute in unserer Gegend an geistlichem Leben findet, hat seinen Ursprung in der Hauptsache in der Erweckungsbewegung, die am Anfang des vorigen Jahrhunderts vom **Wuppertal** ausging und auf das **Siegerland** übergriff. Viele Männer vom Westerwald und aus dem Dillkreis waren im Siegerländer Bergbau und in der Hüttenindustrie tätig, und manche wurden dort erweckt und bekehrt. Auch Siegerländer Brüder besuchten die im Entstehen begriffenen Gemeinschaften in unserer Gegend. Schon in den 20er und 30er Jahren des vorigen

Jahrhunderts kamen die Gläubigen in kleinen Kreisen zusammen. So begann man in **Herborn** anfangs der 20er Jahre ganz in der Stille mit einer Versammlung im Haus der Familie **Reinhard**. Etwas später sammelte sich

10

auch in Dillenburg ein Kreis um das Wort Gottes. Die Seele dieser Gemeinschaft war der Schuhmacher **Jakob Schramm**, der in Frankfurt zum heilsgewissen Glauben gekommen war.

Es waren besonders zwei Männer, die Gott in der Erweckung im Siegerland gebraucht hat. Der eine war **Tillmann Siebel** (1804-1875), ein geistlicher Führer und Vater der Gläubigen, und der andere war **Johann Heinrich Weisgerber** (1798-1868), der Tersteegen des Siegerlandes. Tillmann Siebel hat Beziehungen zum Dillkreis gepflegt, wie aus einem Brief hervorgeht, den er am 20. März 1852 „an die Brüder in Dillenburg“ schrieb. Größeren Einfluß auf die Gemeinschaftsbewegung im Dillkreis und auf dem Westerwald hat aber Johann Heinrich Weisgerber gehabt. Er war als junger Mann gläubig geworden, nachdem er Vater und Mutter verloren hatte. In der Siegerländer Erweckungsbewegung des vorigen Jahrhunderts laufen zwei Linien: der bewußte reformierte Pietismus und die von Wittgenstein und Tersteegen stark beeinflusste pietistisch-mystische Richtung, bei der aber das Wort Gottes im Mittelpunkt stand. Der Hauptvertreter der zweiten Linie ist Johann Heinrich Weisgerber. Weisgerber wurde bekannt mit dem Schuhmacher **Johannes Waldschmidt** aus **Frohnhausen**, der als Geselle in Siegen arbeitete und dort seine Bekehrung erlebte. Nach Frohnhausen zurückgekehrt, begann er Versammlungen in seinem Haus zu halten, und es ist belegt, daß Heinrich Weisgerber 1834 Frohnhausen besucht hat und mit dem Wort diente. Die Kirchenchronik berichtet von einem "Muckerapostel aus Siegen", der im Haus eines Schusters eine Versammlung hielt, daran aber polizeilich gehindert wurde. Auch an anderen Orten des Dillkreises besuchte Weisgerber die Gläubigen und diente ihnen mit dem Wort Gottes. So in **Haiger**, **Haigerseelbach** und auch in **Liebenscheid**. Einmal hat man ihn mit einem Ochsenkarren über die Kalteiche ins Siegerland abgeschoben. Selbst der Landesbischof **Müller von Nassau** nahm in einem Schreiben Stellung gegen den gefährlichen "Schusterprediger aus Siegen"-

Die außerkirchliche Bewegung hat nach dem Freiheitsjahr 1848 auch im Dillkreis einen starken Aufschwung genommen. Nachdem 1789 ein Gesetz herausgegeben worden war, das die Freiheit des Einzelmenschen in Handel, Gewerbe und Wirtschaft regelte, kam es 1848 zur Regelung der Presse- Versammlungs- und Vereinsfreiheit. Damit waren die staatlichen Übergriffe auf außerkirchliche Bestrebungen außer Kraft gesetzt, und es entfaltete sich in vielen Gegenden ein reges Versammlungs- und Vereinsleben. Nach dieser grundlegenden Umstellung im öffentlichen Leben kamen nach 1848 auch andere Prediger des Evangeliums in den Dillkreis: die Boten des Evangelischen Brüdervereins (der 1850 in Elberfeld gegründet worden war), der Evangelischen Gesellschaft und auch der Neukirchener Missionsanstalt. Weiter kam es im Jahr 1863 zur Gründung des "Vereins zur Pflege des christlichen Gemeinschaftslebens im Dillkreis", der später umbenannt wurde in „Herborn-Dillenburg Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein“ und der im Segen in unserer Gegend gewirkt hat und noch wirkt. Im Volksmund kurz "Herborner Verein" genannt. Durch die Boten des Brüdervereins,

11

die besonders im Dill- und Dietzhölztal missionierten, kam die Nachricht hierher, daß **Hermann Heinrich Grafe** (1818-1869) 1854 in Elberfeld eine Freie evangelische Gemeinde gegründet hatte. Satzungsmäßig waren die Boten des Vereins gehalten, in den Versammlungen zu Fragen nach dem HErrnmahl und der Taufe keine Stellung zu nehmen. In persönlichen Gesprächen ließ sich das aber nicht vermeiden. So kam es in **Haiger** zur Bildung eines Kreises freikirchlich eingestellter Brüder. **Karl Utsch** schreibt: "In Haiger fanden schon damals zu Fastnacht, am Himmelfahrtstage und am Buß- und Betttag die noch heute bestehenden größeren Versammlungen statt. Sie wurden von vielen Gläubigen aus dem Siegerland und dem Dillkreis gern besucht und hatten für das Wachstum und die Gestaltung der Gemeinden eine große Bedeutung." Hier wurde dann auch regelmäßig das HErrnmahl gefeiert, an dem sich auch Geschwister vom Westerwald beteiligten.

Die Entstehung der Gemeinde

Vorgeschichte

Der Breitscheider Pfarrer Hatzfeld schreibt 1849 in die Kirchenchronik: "Die Wühlereien auf dem politischen Gebiete wälzen sich auf das religiöse. Durch den um sich greifenden, krankhaften Pietismus scheinen der Kirche und ihren Dienern noch schwere Zeiten bevorzustehen. Die hiesige Kirchengemeinde hat sich bisher noch lobenswert bewiesen." Von Dillenburg aus drang aber dann 1850 die freie Bewegung auch in das Breitscheider Kirchspiel und zwar nach dem nächstliegenden Medenbach. Von Medenbach schreibt Hatzfeld 1852: "in der Gemeinde hat sich, veranlaßt durch mehrere überschwänglich fromme Christen von Dillenburg, ein Teil der Gemeindeglieder zu einer besonderen Erbauungsversammlung vereinigt. Diese singen religiöse Lieder, beten, lesen Missionsschriften und Predigten vor. Ich ignoriere (übergehe) zusehend die ganze Sache." 1852 ist es der 4. Teil aller Medenbacher Bewohner, die sich von der Kirche zurückhalten und in den privaten Versammlungen zusammenkommen. Es stände zu befürchten, daß auch in Breitscheid Schwache zur Sektiererei bekehrt würden". Diese Befürchtung war berechtigt:

1853 haben sich die sogenannten Frommen oder Pietisten besonders in Breitscheid vermehrt." Danach hatte also die

12

pietistische Bewegung 1853 in Breitscheid Fuß gefaßt. Einige Männer hatten die Versammlungen in Medenbach besucht und begannen nun auch in Breitscheid mit Erbauungsstunden. Der erste Führer der Gläubigen war **Wilhelm Weber**. Er war von Beruf Schneider und hatte seine Bekehrung in Frohnhausen erlebt, von wo er wohl auch stammte. Seine Schwiegermutter „Polsche Lies“ genannt, ist einmal zusammen mit Johannes Waldschmidt auf dem Armesünderkarren von Frohnhausen nach Dillenburg ins Gefängnis gefahren worden. Von den Tagen im Gefängnis hat die Schwester berichtet, daß sie dort so glücklich gewesen sei wie noch nie im Leben. Wilhelm Weber kam in den 1850er Jahren hierher. Sein Zeugnis von der Gottesliebe in Jesus Christus hat sich segensreich ausgewirkt. Die ersten Versammlungen fanden in seinem Hause statt, dem letzten Haus in der Wilhelmstraße oben rechts (gegenüber dem jetzigen Predigerhaus, heute Klaas). Mit dem damaligen Pfarrer **Wolff** (1865 - 1873 in Breitscheid) hat Weber in gutem Einvernehmen gestanden. Wolff war ein gläubiger Pfarrer mit viel Temperament. Ein Zeitgenosse berichtet, daß er oft Angst gehabt hätte, „Pfarrer und Kanzel wären bei der Predigt oben herübergekommen“. Jeden Sonntag war die Kirche überfüllt. Er führte manche Neuerung ein, so auch die Gepflogenheit der **Missionsfeste**, die meist im Freien abgehalten wurden, weil die Kirche zu klein war. Pfarrer Wolff begrüßte die frommen Versammlungen und ermunterte zu ihrem Besuch. Dadurch hielten sich die Gemeinschaftsleute wieder mehr zur Kirche, und schon 1866 konnte Wolff in die Kirchenchronik schreiben: "Die sogenannten Pietisten, gläubige Christen, die seither die Gottesdienste in Haiger besucht hatten, besuchen wieder die Kirchspielskirche dahier." Dem Einfluß Wolffs ist es wohl mit zuzuschreiben, daß das Verhältnis zwischen der Kirche und der Versammlung auch noch lange nach seinem Weggang verhältnismäßig freundlich war. Die "Frommen" besuchten morgens die Kirche und nachmittags die "Versammlung". So ist es in einigen Gemeinden des Dillkreises bis heute geblieben. Weber verzog später nach Haiger, um einen Predigtamt zu übernehmen. Ob er Bote des Brüdervereins war ist fraglich, weil sein Name nicht in den Verzeichnissen der Boten zu finden ist. Jedenfalls stand er dem Evangelischen Brüderverein nahe und hat ganz in seinem Sinn gewirkt. In vielen Orten des Dill- und Dietzhölztales war er als "Breitscheider Wilhelm" gut bekannt. In Haiger wohnte er im Haus Obertor 18, das ihm gehörte und das er ganz dem Reich Gottes zur Verfügung stellte. Zunächst wurde es eingetragen auf Haarhaus & Co., also den Evangelischen Brüderverein. Heute gehört es der Freien evangelischen Gemeinde in Haiger. Seine Ehe war kinderlos, und beide Eheleute blieben zeitlebens einfach und schlicht. Wilhelm Weber wurde immer mehr in den Freien evangelischen Gemeinden bekannt, nachdem er aus der Kirche ausgetreten war. Als erster Reiseprediger des Bundes Freier evangelischer Gemeinden wurde er 1875 berufen, neben dem bekannten Karl Bender (1832-1912). Als solcher wurde er über die Grenzen der engeren Heimat hinaus zum Segen und von Gott in seinem Dienst bestätigt. Einige unserer alten Geschwister erinnern sich seiner noch gut.

13

Hin und her in den Häusern

Die Nachfolger von Pfarrer Wolff lehnten mehr oder weniger die Versammlungen der Gläubigen ab. Einer sagte bei seiner Abschiedspredigt 1886 in Medenbach: "Ich habe 13 Jahre an dieser verkrüppelten Gemeinde gestanden." 1865 (!) waren in Medenbach schon 29 Personen aus der Kirche ausgetreten, die in Stubenversammlungen zusammenkamen und sich erbauten. Dieser Kreis in Medenbach hat neben der Elberfelder Versammlung sein Eigenleben geführt, bis er nach 1912 in die Freie evangelische Gemeinde überging. In Breitscheid war die Versammlung der Gläubigen vom Ende der 1860er Jahre bis 1882 in Krämers Haus (jetzt Dienst). Setzte sich der Besucherkreis dieser Versammlung hauptsächlich aus Frauen zusammen, so schenkte der Herr in einer Erweckung, daß eine Anzahl Männer dazukamen. Dort hielten schon einige Gläubige das HErrenmahl für sich. Manche gingen auch nach Haiger zum Brotbrechen, bis es 1907 zur Gründung einer eigenen HErrenmahlsgemeinschaft kam, in der erstmalig Bruder **Weinstock d. Ält.** aus Düsseldorf von der Freien evangelischen Gemeinde mit dem Wort diente. Von 1882-1898 fanden die Zusammenkünfte bei August Thielmann, unten links in der Wilhelmstraße (jetzt Reeh) statt. Von 1898-1900 war die Versammlung im Haus des Bruders Robert Weyel, der aber früh vom HErren heimgerufen wurde und dessen Sohn Karl heute Mitältester in der Gemeinde ist. Nach 1900 versammelte man sich in "Martins Haus", wo man bis zum Bau eines Gemeindehauses im Jahr 1908 blieb. Eine Zeitlang versammelte man sich bei August Thielmann und Martin Thielmann nebeneinander, weil die Brüder bei Martin Thielmann freier eingestellt waren. Während bisher außer den Brüdern am Ort, Bruder Weber und Brüder aus dem Barmer und Neukirchener Missionshaus, vom "Herborner Verein" sowie vom Evangelischen Brüderverein gedient hatten, traten jetzt Brüder aus den Freien evangelischen Gemeinden dem stark in der Entwicklung begriffenen Kreis in Breitscheid näher.

1890 hatte es eine Erweckung gegeben, von der besonders die Jugend ergriffen wurde. Es kam zur Gründung des Gemischten Chores, der zunächst von **Louis Conrad** (Medenbach) geleitet wurde. Man hatte erkannt, daß die erweckte und gläubige Jugend gesammelt werden und ein Betätigungsfeld im Reich Gottes finden mußte. Pfarrer **Schmalz** schreibt von der Erweckungszeit um 1890: "Das wüste Treiben in den Wirtshäusern und das Lärmen sonntags abends auf den Straßen ist je länger desto mehr verstummt. Von jetzt an gibt es sonntags zwei verschiedene Gruppen in den Reihen der Jugend auf dem Hüttenweg: hier solche, die „Fratzlieder“ und dort andere, die Gottes-

und Jesuslieder singen. „Drum von Herzen lieb ich den Heiland sehr“ klingt mir jetzt noch in den Ohren.“ Auch aus **Erdbach** schlossen sich einige junge Männer der Versammlung in Breitscheid an, darunter **Heinrich Enners**, der langjährige Dirigent und spätere Schriftführer und Kassierer der Gemeinde, und **Heinrich Müller**.

14

"Stohlches Heinrich" wurde der Hauptträger der Freien evangelischen Gemeinde und später zu ihrem Gemeindeältesten gewählt. Beide Freunde aus Erdbach heirateten ins "Altscholtsehaus", wo dann auch immer die durchreisenden Prediger einkehrten. Durch Beruf und Heirat kam 1902 der Schmiedemeister **Willi Hild** aus Driedorf nach Breitscheid, der neben Heinrich Müller Mitältester und nach dessen Heimgang Ältester wurde. Beide Brüder ergänzten sich trefflich, und es muß im weiteren noch von ihnen ausführlich berichtet werden. Gleichzeitig mit Heinrich Müller kam auch 1897 Pfarrer **Philippi** nach hier. Philippi und Müller waren markante Persönlichkeiten, aufrechte Männer, aber grundverschieden in ihren Glaubensauffassungen. Um sich ein Urteil zu bilden und auch um den guten Willen zu zeigen, besuchte Philippi dreimal die Versammlungen in Martinshaus. Er fand aber, daß sie nicht zusammenpaßten, und blieb wieder weg.

Männer aus der Anfangszeit der Gemeinde

Ehe wir fortfahren, weiter über die Entstehungsgeschichte der Freien evangelischen Gemeinde in Breitscheid zu berichten, soll von vier Männern die Rede sein, die auf die Entwicklung zur Gemeinde hin starken Einfluß gehabt haben: Heinrich Müller, Willi Hild, Pastor Fritz Philippi und Prediger August Klein.

Heinrich Müller (1872-1933) ist im benachbarten Erdbach geboren. Schon als Junge war er aufgeweckt und wurde in der Sonntagschule gläubig. Einmal mußten die Sonntagschüler den 119. Psalm auswendig lernen, was nur wenigen gelang. Unser Heinrich Müller konnte ihn aber ohne Stocken aufsagen. Sein Onkel, der im Siegerland bekehrt worden war, hielt damals die Sonntagschule in Erdbach und hat auch die Kinder zu Gebetsgemeinschaften ermuntert. 1897 heiratete Heinrich Müller Adalene Weyel und kam nach Breitscheid, wo er eine Landwirtschaft betrieb. Mehrere Kinder wurden ihnen geschenkt, von denen aber - bis auf eins - alle früh starben. Die Tochter Anna lebte bei ihren Eltern und konnte sie im Alter versorgen. Bruder Müller war ein treuer und entschiedener Nachfolger seines HErrn. Seiner freundlichen, tief-innigen Art merkte man den verborgenen Umgang mit Gott an. Von einmal erkannten Wahrheiten wich er nicht ab und suchte sie im Leben zu verwirklichen. Von der Gründung der Gemeinde im Jahre 1912 bis zu seinem Heimgang 1933 war er Ältester und hat in diesem Dienst viel Segen gestiftet Seine Wortauslegung war stark evangelisch, und unseren alten Geschwistern klingt es heute noch in den Ohren, weil er es oft sagte:

15

"Wer sich dem HErrn will halb ergeben,
der führt ein wahres Jammerleben.
Brich durch! Es koste, was es will,
sonst wird dein armes Herz nie still."

Nach dem Bau des Gemeindehauses hat er auch die Sonntagschule gegründet. Neben ihm halfen auch Willi Hild, Ernst Thielmann, Lina Weyel und Helene Reeh bei dem Dienst an den Kindern mit. "Tante Lina" hat über vierzig Jahre Sonntagschule gehalten und lebt heute noch im hohen Alter unter uns. Teilweise hatte unsere Sonntagschule weit über 100 Kinder, heute sind es etwa 60, weil seit einigen Jahren auch die Kirche Kindergottesdienst hält. Bruder Müller hat wiederholt die HErrnmahlfeier anlässlich der Bundeskonferenz geleitet, auf Wunsch des damaligen Vorstehers Jakob Millard. Es war keine Seltenheit, wenn er 4 Versammlungen am Sonntag besuchte: vormittags Erbauungsstunde und anschließend Sonntagschule, nachmittags Wortbetrachtung und abends Chor mit Gebetstunde. Immer erwartete man auch seinen Dienst am Wort, in dem er besonders die Jugend ansprach. Auch in Schönbach, Erdbach und Medenbach freute man sich, wenn er dort Versammlung hielt. Gesundheitlich war er nicht der Stärkste, und nach Wochen der Krankheit ist er 1933 von seinem geliebten HErrn heimgerufen worden.

Willi Hild (1877-1959) ist in Gusternhain geboren und in Driedorf aufgewachsen. Seine Eltern hatten dort einen Mühlenbetrieb. Im Jahre 1902 kam er durch seine Ehe mit Lina Immel nach Breitscheid. Hier betrieb er mit viel Fleiß die Dorfschmiede und besorgte seine Landwirtschaft. Kurz nach seiner Heirat erlebte er eine klare Wiedergeburt und stand dann mit frohem Herzen im Kreis der Gläubigen. Das biblische Gemeindebild wurde ihm früh aus dem Wort Gottes klar. Stark hat er die Gründung der Gemeinde gefördert. In seiner Art war er markig und original, weniger Evangelist als Wortausleger. Was der "Gärtner" über sein Wesen und seinen Weg bei seinem Heimgang berichtet, wollen wir hier festhalten: "Mit ganzer Hingabe an den HErrn stand unser Bruder in der Gemeindegemeinschaft. In den Brüderstunden hatten wir manchmal den Eindruck, als hätte er seinen kräftigen Schmiedehammer und seinen schweren Amboß mitgebracht; er verstand das Eisen zu schmieden, solange es warm war. Überrascht und tief beeindruckt waren wir immer wieder von seiner freien Art der Wortauslegung. Da zeigte es sich, daß unter einer rauhen Schale ein zarter Kern verborgen war. Der Gemeinde hat er Jahre hindurch seine Kraft als Ältester zur Verfügung gestellt. Jahrzehntlang hat er die Heizung im Gemeindehaus angezündet und versorgt. Mit warmem Herzen war er auch dabei, wenn es um die Zusammenarbeit der Gemeinden in der Kreisverbindung ging. Zeitweilig hat er das Amt des Kreisvorstehers bekleidet. Auch das gemeinsame Werk unserer Gemeinden im Bund war ihm ein

Anliegen, und lange Zeit hat er im Bundesrat mitgewirkt. Bis zuletzt war er in der Gemeinde tätig und stand vor allen Dingen

16

den jüngeren Brüdern mit Rat und Tat zur Seite. Unvergessen ist allen, die dabei waren, sein letzter Dienst in der Gemeinde. Ein Schlaganfall, der sich nach einiger Zeit wiederholte, war nach dem Willen des HErrn der Anlaß zu seinem Heimgang."

Pfarrer **Fritz Philippi** war von 1897 bis 1904 in Breitscheid. Es war ihm von Anfang an daran gelegen, mit den "Frommen" in seiner Gemeinde gut auszukommen. Es waren ja auch fleißige Kirchgänger unter ihnen. Von der anderen Seite aus war man aber kritisch, weil sich Philippi als liberaler (in Bekenntnisfragen freidenkender) Pfarrer ausgab. Welch einen Eindruck Philippi kurze Zeit nach seinem Amtsantritt von den Leuten in Breitscheid gehabt hat, gibt er in einem seiner Bücher wieder:

"Viele Augen waren schon seit langem nicht zutraulich geradeaus auf den Pfarrer gerichtet, sondern seitlich lauernd, ob sie nicht einen Flecken an dem Manne mit dem schwarzen Rock wahrnehmen. Der Pfarrer war nicht von vornherein ein Gegenstand des Zutrauens. Mochte einer feierlich von der Kirchenbehörde eingesetzt sein, den Amtsrock vorweisen und die feierliche Stimme: Die Heidluger fragen nach einem anderen Zeugnis, das nicht auf dem Papier steht."

Das Eigenleben der Gemeinschaftsleute reizte den jungen Pfarrer und weckte in ihm den Dichter. Seine ersten Bücher beschäftigten sich in der Hauptsache mit der „Sektiererei im Kirchspiel“. Die Erzählung "der Lohnprediger" war eine Verteidigungsschrift gegen den Vorwurf von Gegnern der Kirche, die Pfarrer seien Lohnprediger. Philippi kehrt den Spieß um und sucht nachzuweisen, daß die Lohnprediger auf der anderen Seite zu finden seien: "Zu merkwürdig! Dem Pfarrer als dem Lohnprediger warf man das Bibelwort wie einen Strick um den Hals: „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch! Und dem Evangelisten brachten dieselben Leute freiwillig mit Scheffeln, was sie dem Pfarrer tropfenweise versagten." Obwohl gerade diese Geschichte fast gänzlich erfunden war, scheint sie auf den Prediger August Klein abgezielt zu sein, der in jener Zeit viel in Breitscheid und der Umgebung evangelisierte und ein Werkzeug Gottes zur Errettung vieler Menschen wurde. Auch von der kleinen Gemeinschaft, die in ihren Anfängen stand, zeichnete Philippi in seinen Büchern ein verzerrtes Bild. Ist dieses Romaneschreiben schon an sich eine heikle Sache, mußte es bei der schalkhaften Art Philippis geradezu verhängnisvoll werden. Die Rücksicht auf das Amt gebot, das Dichterrößlein im Zaum zu halten, aber Philippi ließ es sich frei tummeln, so daß es manches zertrat, was er als Pfarrer baute und pflegte. Das Verhältnis zwischen Philippi und den Gemeinschaftsleuten wurde durch seine Schriften nachhaltig getrübt. Doch zu Austritten aus der Kirche kam es noch nicht. Philippi war ein begabter Harnackschüler, ein tüchtiger Kanzelredner und eine starke Persönlichkeit. Als Dichter ist er weit bekannt geworden. Seine fesselnde Art schlug die Leute immer wieder in seinen Bann. Aber in vielen war doch etwas zerstört, und die Folge war eine weitere Entfremdung von der Kirche. Philippi

17

unterschätzte überhaupt die geistliche Kraft des kleinen Gemeinschaftskreises. Noch vor seinem Weggang schreibt er 1904 in die Kirchenchronik: „Die Sektiererei wird in Breitscheid nie gefährlich werden. Vor der Furcht kann Kirche und Pfarrer ruhig schlafen, wenn er mag. Es fehlt dem Abfall die Kraft von innen heraus." Philippi hat noch erlebt, daß es anders gekommen ist.

Aus der Feder von **Heinrich Wiesemann** (Ewersbach) stammt folgender Bericht:

"Prediger **August Klein** (1873 - 1951) wurde in Wallertshausen bei Waldbröl geboren. Er erlernte das Stukkateurhandwerk. 1898 trat er in Neukirchen (Kreis Moers) ins Missionshaus ein, um sich für den Dienst am Wort auszurüsten zu lassen. Im Jahre 1902 kam er von Neukirchen aus zum erstenmal nach Breitscheid. Er ahnte nicht, daß durch diesen Besuch die Weiche seines Lebens gestellt wurde. Der Westerwald ist sein eigentliches Arbeitsfeld gewesen. Im Jahre 1905 verheiratete er sich mit Wilhelmine Abels aus Moers und zog nach Donsbach bei Dillenburg. Dort blieb er, bis er im Jahre 1912 ein eigenes Haus in Herborn baute. Seine besondere Gabe lag auf dem Gebiet der Evangelisation. Für die erweckliche Arbeit in Predigt und Seelsorge hatte ihn Gott reichlich ausgerüstet. In seine Ansprachen verwob er gern Erlebnisse, die er fesselnd auszuschmücken verstand. Darum wurde er viel zu Evangelisationswochen gerufen. Gott hat unter seiner Verkündigung Bekehrungen geschenkt und Erwicklungen gewirkt, besonders in den Westerwalddörfern. Anfeindungen durch diejenigen, die sich infolge ihrer Ordination und Ausbildung als alleinige Diener des Worts berufen glaubten, und Widerstand aus dem Volk legten ihm manche Hindernisse in den Weg. Dadurch aber erstarkten die kleinen Gemeinschaftskreise auf dem Westerwald. Es wurden durch seine Anregungen Gemeindehäuser gebaut, und heute finden wir vielerorts ein gesundes, lebendiges Gemeindeleben. Prediger Klein, der diese Entwicklung gefördert hat, war dennoch zu keiner Zeit angestellter Prediger der Freien evangelischen Gemeinden, sondern blieb freier Evangelist. Als Obmann des Christlichen Sängerbundes im Gebiet des Westerwaldes hat er sich dafür eingesetzt, daß der christliche Chorgesang gepflegt und gefördert wurde."

Auf dem Weg zur Gemeinde

Nun wieder zurück zum Gang der Dinge in Breitscheid. 1893 kam Prediger **Heinrich Manderbach** vom Missionshaus Neukirchen auf den Westerwald zum Dienst in den kleinen Versammlungen. Er wohnte einige Jahre in **Mademühlen**, bis er einem Ruf nach Köln folgte an die Seite von **Leopold Bender** (1833-1914). Nach zweijähriger Arbeit in Köln zog er nach Burbach

18

im Kreis Siegen, von wo aus er einen Reisedienst versah. Heinrich Manderbach hat während seiner Westerwaldzeit auch oft Versammlungen in Breitscheid gehalten, bis 1902 zum erstenmal Prediger **August Klein** kam und mit ihm die Brüder **Weid** und **Becker**. Durch den Dienst dieser Brüder kam es wieder zu Erweckungen, und um die Jahrhundertwende und später war es so, daß in der Gemeinschaft "die Jugend das Alter überwog". "Es war damals eine große Jugend, die dem Volk Gottes angehörte" In jener Zeit fand unter Philippis Leitung einmal eine gemeinsame Versammlung im Wald bei der Grube statt. Welche Gegensätze barg das Triumvirat der Prediger in sich: Philippi, der pietistisch eingestellte Pfarrer Steubing (Haiger) und Prediger August Klein! Während die gewöhnlichen Versammlungen in Martins Haus" stattfanden, hielt August Klein seine Evangelisationen in dem Gemeindehaus der Dorfgemeinde. Die Versammlungen hatten in der Zeit das Gepräge einer Landeskirchlichen Gemeinschaft. Am Wort dienten in den Erbauungsstunden in der Hauptsache die Brüder **August Schmidt**, **Heinrich Moos** und **Martin Thielmann**. Bruder August Schmidt, der eine evangelistische Gabe besaß, hatte noch die Versammlungen bei Wilhelm Weber besucht und auch die Einweihung des neu erbauten Gemeindehauses miterlebt. Als Glied hat er sich aber nicht der Gemeinde angeschlossen. In jene Zeit fällt auch die Gründung der oben erwähnten HERRnmahls-gemeinschaft. Hatte man bis dahin nur sonntagnachmittags Versammlungen gehalten, wurden jetzt auch solche am Sonntagvormittag eingerichtet. Das war ein entscheidender Schritt vorwärts auf dem Weg zu einer selbständigen Gemeinde, weil man sich offen in Gegensatz zur kirchlichen Ordnung stellte. Was uns heute selbstverständlich erscheint, war damals mit Schmach und Schwierigkeiten verbunden. Mancher ist auf einem Umweg in die Morgenversammlungen gekommen und hat einen Schirm aufgespannt, damit ihn nicht jeder erkannte.

Das erste Gemeindehaus wird gebaut

Besonders wichtig für die weitere Entwicklung unserer Gemeinde wurde der Bau eines eigenen Versammlungshauses im Jahre 1908. Die Versammlungen immer in den Wohnhäusern zu halten, war mit mancherlei Unzuträglichkeiten verbunden. Die Räume wurden mit der Zeit zu klein. Auf Anregung des Schmiedemeisters Willi Hild baute man ein "Vereinshaus", wie die Gemeinschaftshäuser im Siegerland und in unserer Gegend genannt werden. Zutreffender ist für unsere Verhältnisse allerdings die Bezeichnung Gemeindehaus. Über die Ausführung des Vorhabens berichtet Willi Hild anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Gemeinde-

19

hauses am 22. November 1933: "Dann kam die Zeit, wo wir dieses Haus bauten, in dem wir heute hier zusammen sind. 1908 kam ich zufällig mit dem Bruder **Louis Diehl** zusammen, sein Vater war gebürtig von Medenbach, und nun ist Bruder Diehl schon lange daheim, 1915 ist er gefallen. Das Grundstück, auf dem unser Gemeindehaus jetzt steht, gehörte Bruder Diehl. Es wurden damals solche Häuser in **Langenaubach** und **Mademühlen** gebaut. Ich sagte zu Bruder Diehl, wenn wir einen geeigneten Platz hätten, würden wir auch ein Haus bauen. Er erklärte sich dann sofort bereit, seine Wiese zur Verfügung zu stellen. Doch da unterlief ein Fehler. Bruder Diehl wollte die ganze Wiese zur Verfügung stellen. Ich sagte ihm aber, daß wir nicht die ganze Wiese brauchten. Das war ein Fehler. Wir fingen nach der Heuernte an zu bauen. Auch da war der Anfang nicht ohne Fehler. Wir hatten Steine angefahren, aber nicht genug. Als weitere Steine angefahren wehen sollten, da haben wir alle versagt. Aber dann ging es doch weiter, und wir haben mit großem Fleiß und Eifer gebaut. Wir müssen hier bekennen, daß der HERR zu diesem Werk Gnade geschenkt hat. Die meisten Arbeiten am Bau haben wir selbst gemacht. Nur die Wände mit dem Verputz und Holz haben die Handwerker erstellt. Auch die Bänke haben wir selbst geschreinert. Oft haben wir bis 1.00 Uhr nachts auf dem Dach mit Lampen gearbeitet. Bei allem Wirken haben wir uns nicht müde gefühlt, und der HERR hat uns gesegnet. Am 22. November 1908 durften wir unser Heim einweihen. Zu dieser Einweihungsfeier hatten wir Bruder Weinstock d. Ält. aus Düsseldorf eingeladen. Bei seiner Ansprache hat er u. a. gesagt: "Ich freue mich, daß ihr ein so einfaches Haus gebaut habt."

Die Gründung der Gemeinde

Durch das Vorhandensein eines eigenen Versammlungshauses wurde die Gründung einer selbständigen Gemeinde weiter gefördert. 1909 hielt Prediger **Fritz Kaiser** eine Evangelisation. Im Anschluß daran wurde mit einer Sonntagschularbeit begonnen, die viel Segen unter den Kindern im Dorf gestiftet hat. (Eine Zeitlang war schon Sonntagschule in "Martins Haus" gewesen.) Später ist Bruder Kaiser aus Beuel oft zum Dienst in Breitscheid gewesen. 1910 diente Prediger **Fürniß** bei einer Evangelisationswoche. Mit seiner schlichten Art fand er guten Anklang bei den Gläubigen, und er ist es auch gewesen, der in Gesprächen mit den Brüdern die Vorarbeit zur Gründung einer Freien evangelischen Gemeinde tat. Leider ist er früh vom HERRN in die Ewigkeit abberufen worden. Diese Gespräche hat dann Prediger **Phillipp Schneider** (Wattenscheid) fortgesetzt, der 1912 zum ersten Male zu einer Verkündigungswoche nach Breitscheid kam und

20

in den späteren Jahren oft hier mit dem Wort gedient hat. Auch beim 25jährigen Jubiläum des Gemeindehauses, am 22. November 1933, war er dabei.

In Anwesenheit von Bruder Schneider kam es am 18. Februar 1912 zur Gründung einer Freien evangelischen Gemeinde in Breitscheid. Die Versammlung hatte sich schon seit der Erstellung des Gemeindehauses im Jahre 1908 Freie evangelische Gemeinde genannt und das Haus eintragen lassen auf "Gemeinwohl"-Immobilien-Gesellschaft m. b. H., damals mit dem Sitz in Düsseldorf, heute in Witten (Ruhr), die treuhänderisch das Vermögen der Einzelgemeinden verwaltet, damit nicht jede Gemeinde eine Rechtsform haben muß. Bruder Schneider wurde von den Brüdern beauftragt, die Breitscheider Gemeinde beim Bund Freier evangelischer Gemeinden anzumelden und um Aufnahme in den Bund zu ersuchen. Aus dem Protokollbuch der Gemeinde wollen wir das Ergebnis der ersten Brüderversammlung am 18. Februar 1912 hier festhalten:

I. Besprechung zwecks Anschluß an den Bund Freier evangelischer Gemeinden.

Schon länger war diese Frage bei manchem der Brüder ernstlich erwogen worden und mit diesem Anliegen wandten sie sich an Bruder Schneider aus Wattenscheid, der zur Zeit am Ort evangelisierte. Derselbe erklärte dann in einer ordentlichen Sitzung die Stellung des Bundes und der einzelnen Gemeinden im Bund. Die Brüder freuten sich über die vielseitige Tätigkeit des Bundes. Auf Wunsch wurde auch etwas über die Stellung des Bundes zum Evangelischen Brüderverein gesagt. Es wurde betont, daß dasselbe ein brüderliches sei. Darauf beschlossen die Brüder einstimmig, sich zur Aufnahme in den Bund Freier evangelischer Gemeinden anzumelden.

II. Besprechung über die Aufnahme in die Gemeinde von solchen, die gerne zur Gemeinde gehören möchten.

Es erfolgt zunächst eine Anmeldung bei einem der leitenden Brüder. Dann wird diese Anmeldung der Gemeinde bekanntgegeben. Von der Brüderversammlung werden 2 Brüder gebeten, mit dem Angemeldeten zu reden und festzustellen, ob der Betreffende eine ernstliche Bekehrung und Wiedergeburt erlebt hat, soweit das menschlich festzustellen ist. Bekehrung und Wiedergeburt sind unbedingt notwendig zur Aufnahme in die Gemeinde. Die Angemeldeten sollen auch gefragt werden, warum sie sich der Gemeinde anschließen wollen. In den Versammlungen soll dann auch frei über jede biblische Wahrheit geredet werden. Können die Brüder dann den Angemeldeten das Zeugnis der Bekehrung und eines Wandels mit dem HErrn geben, erfolgt die Aufnahme in die Gemeinde. Dieselbe soll immer einstimmig sein.

Unterschrift der erschienenen Brüder:

- | | | | |
|---------------------|--------------------|--------------------|------------------------|
| 1. Heinrich Moos | 5. Heinrich Müller | 8. Willi Hild | 11. Reinhard Thielmann |
| 2. Martin Thielmann | 6. Albert Reeh | 9. Ernst Thielmann | 12. Heinrich Lehnhard |
| 3. Heinrich Diehl | 7. Heinrich Enners | 10. Karl Thomas | 13. Friedrich Leng" |
| 4. Otto Haas | | | |

Am 17. März 1912 war Ältestenwahl, und gleichzeitig wurde auch ein Vorstand gewählt, weil in der Gemeinde alles ordentlich zugehen sollte und auch Verhandlungen mit weltlichen Stellen zu führen sind. Diese Geschäfte hatten die Brüder vom Vorstand zu erledigen. Gemeindeältester wurde Heinrich Müller. Ihm zur

21

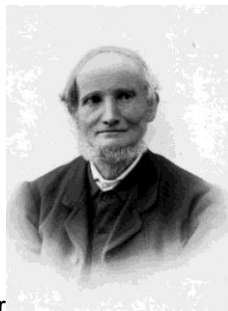
Seite wurden die Brüder Heinrich Moos, Willy Hild und Friedrich Leng (Erdbach) gestellt. Im Juni 1912 teilte der damalige Bundesvorsteher und spätere Leiter der Predigerschule in Wuppertal-Vohwinkel, **Jakob Millard**, dem Gemeindeältesten Heinrich Müller mit, daß die Gemeinde Breitscheid am 2. Juni 1912 anlässlich des Bundestages in Siegen in den Bund Freier evangelischer Gemeinden aufgenommen worden sei. Willi Hild schreibt 1933: "Diesen Anschluß an den Bund haben wir nie bereut. Dadurch konnte die weitverzweigte Arbeit auf dem Westerwald viel besser getan werden" Auch heute sind wir dankbar für die Zusammenarbeit im Bund, und die Gemeinde unterstützt die Anliegen und Werke des Bundes willig und freudig.

Die kirchliche Lage in Breitscheid

Aus dem ersten Protokollbuch ist zu ersehen, daß der HErr sich zur Gründung der Gemeinde sichtbar bekannt hat. Die Gliederzahl stieg rasch an. Am Ende des Gründungsjahres 1912 hatte die Gemeinde 45 Glieder, die alle aus der Kirche ausgetreten waren. Damals war Pfarrer **Weyel** in Breitscheid. Er schreibt in der Kirchenchronik, daß er sich anfangs bemüht habe, die Kluft zu überbrücken, zumal er gerade wegen der Gemeinschaftsleute, bei denen er ein tieferes und lebendigeres Christentum zu finden hoffte, sich hierher gemeldet hatte. Auch die Gläubigen hofften auf Pfarrer Weyel, und anfangs hatte er auch vielen Zuspruch von dieser Seite. Aber es fehlte ihm die Anziehungskraft, die hinreißende Art, die hier am Platze gewesen wäre, um dauernd zu fesseln und zu erobern. Er war leidend, und es fiel ihm schwer, seine Predigt zusammenzubringen und sich einzuprägen. Darum scheiterte auch Pfarrer Weyels Versuch eines Zusammengehens mit der Gemeinschaft. Auch bei seinen Kirchenleuten verlor er nach und nach an Einfluß, so daß er sich vergrämt von hier wegmeldete. Weyel schreibt den Abfall einigen Fanatikern zu und fährt dann wörtlich in der Kirchenchronik fort: Schließlich führte die fortgesetzte Wühlarbeit gegen die Kirche zum Austritt einer ganzen Reihe von Familien, resp. Personen aus der Landeskirche. Im ganzen waren es mit den Kindern der Betreffenden 44 Personen." Von einem Ältesten der Freien evangelischen Gemeinde ist aber Pfarrer Weyel damals

versichert worden, daß sich dieser Schritt durchaus nicht gegen ihn richte, sondern geschehe, weil sie innerlich mit der Kirche und den kirchlichen Gebräuchen zerfallen seien. Auf Wunsch des Pfarrers hat man ihm noch einmal schriftlich bestätigt, daß nicht er, sondern der Gewissensstandpunkt der einzelnen Gläubigen die Ursache zu diesen Austritten gewesen ist. Sowohl im Blick auf Bekehrung und Wiedergeburt, als auch hinsichtlich der Gemeinde der Gläubigen wollte man sich nur nach dem Neuen

22



Wilhelm Weber



Gemischer Chor Breitscheid um 1912



Posaunenchor Breitscheid um 1912

Testament orientieren und nicht einfach bestehende kirchliche Ordnungen als verbindlich anerkennen. "Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" Was den großen Luther erfüllte, bewegte im kleineren auch die verantwortlichen Brüder der Gemeinde in Breitscheid um das Jahr 1912. Willi Hild schreibt in seinem Bericht: "In der Zeit wurde uns von kirchlicher Seite die Hand geboten zum Zusammenziehen. Wir haben dann erwogen: wollen wir als biblische Gemeinde dastehen und die Richtlinien Gottes gelten lassen, oder wollen wir wieder zurückgehen in den Raum der großen Staatskirche? Da haben wir uns gesagt: Wir wollen unserem Gott treu bleiben. Die Arbeit wurde dann ja auch immer umfangreicher in der Gemeinde und auf dem Westerwald." In diesem Zusammenhang möchten wir im Auszug einen Brief wiedergeben, den der Gemeindeälteste Heinrich Müller im Februar 1931 an den Pfarrer von Breitscheid schrieb:

" . . . Handelt es sich bei solchem Tun um die bestimmte Absicht, einer anderen Gruppe das Wasser abzugraben, dann ist das zweifelsohne eine Sünde, die ihre Ahndung finden wird. Wir haben jedenfalls in den letzten Jahren immer wieder auf kirchliche Veranstaltungen größeren Stils Rücksicht genommen, lediglich aus dem Grunde, um kein Ärgernis zu erregen. Dabei müssen wir auch heute noch unzweideutig betonen, daß wir mit der Kirche als solcher nicht zusammen arbeiten können. Für uns handelt es sich um die Grundlage der bestehenden Volkskirche, in welcher der Ungläubige mit dem Gläubigen aufgrund einer Massenkommunion dasselbe Recht genießt. Sind wir nun auch in unserem Gewissen gebunden, die Kirche als Massenkirche ablehnen zu müssen, so hat niemand ein Recht, uns deswegen als Kirchenverächter, noch viel weniger als Verächter der Brüder und Schwestern innerhalb der Landeskirche abzutun. Wir versuchen redlich, jeden als Bruder zu achten und zu lieben, wenn wir das Wirken des erhöhten HERRN in ihm wahrnehmen. Handelt es sich nun darum, der christusfeindlichen Welt das Evangelium zu bringen, damit sie zum persönlichen Glauben an Jesus kommen, so stehen wir mit Interesse und Gebet und wenn möglich und nötig auch mit unseren Gaben dahinter.

Wir haben geglaubt, Ihnen diese Zeilen schreiben zu sollen, weil wir in den letzten Jahren immer wieder hier und da hören konnten - und zwar sehr oft von echt kirchlichen Leuten, die aber nicht als Gotteskinder anzusprechen sind -, daß wir jede Gemeinschaft mit der Kirche abgelehnt hätten. Es ist uns ein Anliegen, jenes Wort zu bewahrheiten:

In der Hauptsache Einheit,
in Nebensachen Freiheit
und in allem die Liebe!"

Auch heute ist das unsere Stellung zur Landeskirche, und auf dieser Grundlage pflegen wir gern Allianz mit allen Kindern Gottes, ganz gleich, wo sie "kirchlich" stehen. Evangelische Allianz will ja nicht als Kirchenbund (wie die Ökumene), sondern als Bruderbund der an Jesus Christus von Herzen Gläubigen verstanden werden.

Hier erhebt sich berechtigterweise die Frage, warum sich der Gemeinschaftskreis ausgerechnet dem Bund Freier evangelischer Gemeinden anschloß und nicht dem Bund der Baptistengemeinden oder dem Elberfelder Versammlungskreis oder innerhalb der Landeskirche blieb. Diese Frage stellen, heißt eine schmerzliche

23

Sache aufgreifen, an die nicht gern gerührt wird. Im Zusammenhang mit dieser geschichtlichen Darstellung muß sie aber einmal gestellt und beantwortet werden, ohne daß ein anderer Kreis verletzt werden soll. Am Ort war eine Elberfelder Versammlung, die sich Mühe gab, eine weitere freikirchliche Gemeindebildung zu verhindern und die Glieder des Gemeinschaftskreises zu werben. Überhaupt sagt man der Versammlungsbewegung nach, daß sie in ihren Anfangsjahren weniger evangelisierte, als vielmehr Gläubige aus anderen Kreisen für sich zu gewinnen versuchte. Heute tritt dieser notvolle Umstand nicht mehr so stark in Erscheinung, weil man durch schwere Wege und Spaltungen gelernt hat. Die "Elberfelder Versammlung" ist in den 1860er Jahren hier in Breitscheid und auch im benachbarten Medenbach entstanden. Die Kirchenchronik berichtet von Kirchaustritten einzelner, die sich den "Baptisten" anschlossen, womit aber die "Darbyisten" (wie der Volksmund sie nennt) gemeint sind. Nachdem sich **Karl Brockhaus** (1822-1899) schon 1852 vom Evangelischen Brüderverein getrennt hatte, in dem er bis dahin führend wirkte, und sich dem Engländer **J. N. Darby** (1800-1882) anschloß, bereiste er auch den Dillkreis. In Dillenburg hatte Brockhaus größeren Erfolg mit seiner Lehrtätigkeit, indem von den bestehenden Kreisen der Gläubigen manche zu ihm überwechselten. So ist es nicht verwunderlich, daß in Breitscheid schon früh eine solche Versammlung entstand,

Unseren Brüdern lag in der Gründungszeit der Gemeinde daran, den Willen und Weg Gottes zu erkennen und zu tun, auch was den Anschluß an einen bestehenden Gemeindebund anging. Die Einstellung der "Versammlung" war ihnen zu ausschließlich (= exklusiv) in vielen Lehrfragen und anderen Gläubigen gegenüber. Nach der Lehrmeinung dieses Kreises konnte nur ein "Tisch des HERRN" an einem Ort sein und das war bei ihnen. Damit erhoben sie den Anspruch der alleinigen Daseinsberechtigung. Wir glauben nicht, daß ihre Form der Versammlung die nach dem Neuen Testament einzig mögliche ist. Die Betonung der Mahlfeier und der Anbetung hat der Begründer dieser Richtung zum Teil aus der Anglikanischen Kirche entlehnt, ist aber keinesfalls die allein mögliche Ausprägung der christlichen Gemeinschaft. Wir dürfen auch für uns in Anspruch nehmen, mit unseren Frömmigkeitsformen auf dem Boden des Neuen Testaments zu stehen.

Neben diesen Versammlungen fanden in Breitscheid Gottesdienste statt, die ein Baptistenprediger aus **Flammersbach** hielt. Vier Familien hatten sich dort angeschlossen, darunter auch **Reinhard Georg**, der Vater unseres Predigers **Richard Georg** (Schwelm), der dann aber bald zur Freien evangelischen Gemeinde fand und unter uns im guten Gedächtnis ist. Richard Georg schreibt: "Zwischen der 'Versammlung' und der Freien evangelischen Gemeinde stand ein Mann, der als das erste Glied der Freien evangelischen Gemeinde angesehen werden muß, noch ehe diese gegründet war. Das war mein Vater. Zwar hatte er sich der Baptistengemeinde in Flammersbach angeschlossen, weil er die Grundsätze der 'Versammlung' nicht billigen konnte. Doch war der Anschluß bei den Baptisten für ihn auch nur eine Notlösung gewesen. Die Überbetonung der

24

biblischen Taufe als Tür zur Gemeinde unter Ablehnung der HErrnmahlgemeinschaft mit nichtgetauften Gotteskindern fand er in der Bibel nicht begründet. Jahrelang hielten die Baptisten Versammlungen in unserem Hause. Als dann aber die Freie evangelische Gemeinde gegründet wurde, lag es nahe, daß sich mein Vater mit seinen gläubigen Familiengliedern dort anschloß. Die Baptisten haben dann noch lange Zeit ihre Versammlungen in unserem Gemeindehaus gehalten, unter reger Beteiligung unserer Geschwister."

Aus alledem ist ersichtlich, daß sich unsere Brüder weder zur Versammlung noch zu dem baptistischen Kreis wenden konnten. Sie hielten sich an das Wort: "Die Tür zur Gemeinde ist so groß, daß jeder hindurchgehen kann, der wiedergeboren ist. Sie ist aber auch so klein, daß nur der hindurchgehen kann, der eine Wiedergeburt erlebt hat." Alle Exklusivität = Ausschließlichkeit lehnen wir in unseren Freien evangelischen Gemeinden ab, ganz gleich, ob sie von rechts oder links kommt, ob sie sich auf Taufe, HErrnmahl oder einen anderen Gegenstand des Glaubens bezieht. Damit stehen wir aber nicht gegen andere Kinder Gottes, in welcher Gruppe sie auch immer sein mögen. Wir fühlen uns aufrichtig und in herzlicher Liebe mit ihnen in unserem gemeinsamen HErrn und durch Sehen Heiligen Geist verbunden.

Wiederum war es die biblische Erkenntnis der Brüder von der Taufe und vom HErrnmahl, wie überhaupt von der Gemeinde der Glaubenden nach dem Neuen Testament, die ein weiteres Verbleiben unter dem Dach der Landeskirche in Form einer Landeskirchlichen Gemeinschaft unmöglich machten. Folgende Satzung des "Herborner Vereins" konnten sie nicht unterschreiben: "Dem christlichen Gemeinschaftsleben soll jede separatistische und die kindliche Einfalt störende Lehre ferngehalten werden. Es soll sich in den Schranken der kirchlichen Ordnung bewegen. Kein Fremder darf in den Versammlungen zum Lehren zugelassen werden, der nicht mit einer schriftlichen Erlaubnis des derzeitigen Präses des Vereins versehen ist." Gewiß ist bei der Gemeindegründung auch dieser Umstand ins Gewicht gefallen, daß man sich, geschichtlich gesehen, zur Freien evangelischen Gemeinde geführt sah. Nach diesem Namen, den sie dem Gemeinschaftskreis gaben, wollten die Brüder sein:

1. **Frei**, das heißt unabhängig von Volks-, Staats- oder Nationalkirchen, von einer Kirchenbehörde und vom Staat, dessen Ordnungen sie sich aber unterstellen und dessen Schutz sie erwarten,
2. **evangelisch**, das heißt die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments sollte ihnen als Gottesoffenbarung die alleinige Quelle der Erkenntnis und die maßgebende Richtschnur für Lehre und Leben sein, das Evangelium immer Herzstück ihres Daseins bleiben;
3. **Gemeinden** von bibelgläubigen Christen, die durch den Herzensglauben an Jesus Christus ihres Heils aus Gnaden gewiß geworden sind. Glied der Gemeinde konnte nur werden, wer eine klare Bekehrung zu Jesus Christus erlebt hatte und einen Wandel führte, der seinem Bekenntnis nicht widersprach.

25

Aus fünfzig Jahren Gemeindearbeit

Die Gemeinde festigt sich

Unmittelbar nach der Gründung schlossen sich der Gemeinde Geschwister aus den Nachbardörfern **Schönbach**, **Erdbach** und **Medenbach** an, und die Zahl der Gemeindeglieder nahm stetig zu. Auch im Weltkrieg 1914-18 hielt die Aufwärtsentwicklung an, und 1920 hatte die Gemeinde 128 Glieder. Sonntags waren die Versammlungen immer vor- und nachmittags. Vormittags feierte man meist das HErrnmahl. Wichtig für die Entwicklung der Gemeinde war auch die Gebetstunde, die an einem Abend in der Woche stattfand. 1913 legte es sich den Brüdern aufs Herz, den größeren Kindern der Gemeinde einen biblischen Unterricht zu erteilen. Man trat mit diesem Anliegen an Prediger August Klein heran, der auch willens war, im Winter die Kinder der beiden letzten Schuljahrgänge mit den biblischen Wahrheiten vertraut zu machen. 1916 wurde Prediger **Hermann Schürenberg**, der damals in **Endbach** (Kreis Biedenkopf) wohnte, mit der Aufgabe der Kinderunterweisung beauftragt, weil Bruder Klein um Entlastung gebeten hatte. Alle 14 Tage fand dieser Unterricht in Breitscheid statt. Prediger Schürenberg war kein Unbekannter auf dem Westerwald: schon 1908 war er in Mademühlen zum Dienst, und 1913 hielt er in Medenbach die erste Versammlung. Endgültig ist Bruder Schürenberg 1924 mit seiner Familie hierher gezogen, als das Predigerhaus gebaut worden war. Wie kein anderer ist er vertraut mit der Entwicklung der Gemeinde Breitscheid und der Arbeit auf dem Westerwald zwischen den beiden Kriegen. Wir sind dankbar, daß wir an anderer Stelle in dieser Schrift einen ausführlichen Bericht von ihm bringen können.

Es geht weiter

Das Gemeindeleben nahm in den 20er und 30er Jahren einen ruhigen und gesegneten Verlauf. Meistens wurde im Winter eine Evangelisation durchgeführt, die ein auswärtiger Prediger hielt. In guter Erinnerung sind noch Evangelisationen durch die Brüder **Bussemer**, **Ischebek** und **Weisgerber**. Wiederholt

26

kam auch Prediger Schneider aus Wattenscheid. Aus jener Zeit entnehmen wir folgendes einem Bericht des Gemeindeältesten:

„Im vergangenen Jahr (1924) ist es in unserer Gemeinde in ruhigen Bahnen weitergegangen. Wir durften es erfahren, daß der HErr in unserer Mitte weilte und immer wieder einzelne Seelen zum Frieden führte. Besonders freuen wir uns über das, was der HErr in **Schönbach** getan hat. Dort war eine Evangelisation mit Bruder Weisgerber, und es hat eine Erweckung gegeben. Manche Seelen fanden Frieden im Blut des Lammes. Einige haben sich auch unserer Gemeinde angeschlossen. Auch gehen jeden Sonntag Brüder unserer Gemeinde dorthin und halten Versammlung. Der HErr ist noch immer auf dem Plan, zu retten und zu suchen, was verloren ist. Wir hoffen in diesem Jahr - so der HErr Gnade schenkt -, eine Wohnung für den Prediger bauen zu können. In den nächsten Jahren wollen wir dann dort noch einen größeren Saal anbauen. Wenn dieses Predigerhaus fertig ist, kann Prediger Schürenberg, der den Dienst auf dem Westerwald übernommen hat, hierher ziehen. Es gibt ja auch im Gemeindeleben manche Sorgen, und doch müssen wir bekennen, der HErr hilft überwinden. ER ist treu und gibt alles, was zum Kommen Seines Reiches notwendig ist.“

1919 folgte Bruder Richard Georg einem inneren Ruf und ging zur Predigerschule des Bundes Freier evangelischer Gemeinden nach Wuppertal-Vohwinkel (heute Ewersbach/Dillkreis). Später stand er im gesegneten Prediger- und Evangelistendienst in Thüringen, Hagen, Allendorf/Eder, und heute wirkt er in Schwelm. Einer Niederschrift von ihm entnehmen wir folgenden Auszug:

„Wenn ich gebeten wurde, einen Beitrag für die Festschrift zu leisten, dann kann das nur aus der Anfangszeit der Gemeinde sein, die mit der Anfangszeit meines geistlichen Lebens zusammenfiel. Gut erinnere ich mich der Gemeindegründung am 12. Februar 1912. Am Pfingstfest desselben Jahres fand in Mademühlen eine Tauffeier statt, die von Prediger Robert **Kaiser** (Wetter) geleitet wurde. Zu der großen Zahl der Täuflinge (wohl 25-30) gehörte auch ich als sechzehnjähriger Junge. Gleichzeitig wurde ich als damals jüngstes Glied in die Gemeinde aufgenommen. Aus dem Gemeindeleben der ersten Jahre sind mir besonders die Sonntagabende unvergeßlich. Sie haben wesentlich mitgeholfen, daß ich persönlich innerlich wuchs und im Glauben gefestigt wurde. Die Seele dieser Abende war unstrittig der hochgeschätzte und von allen geliebte Gemeindeälteste Heinrich Müller, mit seinem Herzen voll Jesusliebe für die Jugend. Außer einigen älteren Brüdern, die uns dienten, war fast nur die Jugend zugegen. Einer kurzen Wortbetrachtung, unter Beteiligung der Jugendlichen, folgte eine Gebetsvereinigung. Den Schluß des Abends bildete das Singen einiger Chorlieder. Das war im Wesentlichen die Jugendarbeit der Gemeinde. Ohne Organisation und doch reich gesegnet. Dienste der Brüder **Dücker** (Schlierbach), **Höferhüsch** (Dillenburg), **Will** (Haiger), **Nagel** (Siegen), **Dreibholz** (Bad Blankenburg) sind mir noch in dankbarer Erinnerung. Es sei mir noch eine Bemerkung zur lehrmäßigen Ausrichtung der Gemeinde in ihren Anfangsjahren gestattet. Wenn ich heute - nach 50 Jahren - darüber nachsinne, dann habe ich das Empfinden, daß eine gewisse Einseitigkeit bei der Darbietung des Wortes nicht immer vermieden worden ist, vor allem von den älteren Brüdern am Ort. Ganz gewiß muß das Wort von der freien, herrlichen Gnade ganz groß geschrieben werden, wie es denn auch geschah. Aber neben der Rechtfertigung des Sünders „ganz aus Gnaden“ steht doch auch das Wort von der Heiligung.

27

Manche Rückfälle in der Gemeinde wären vielleicht vermieden worden, wenn man den Jungbekehrten den ganzen Ernst der Verantwortung und Heiligung mehr nahegelegt hätte. Gottlob wurde diesem Mangel späterhin mehr und mehr abgeholfen. Ein Kirchengeschichtsschreiber hat einmal gesagt, wenn die Gemeinde der Gläubigen bestehen bleiben wollte, brauchte sie zweierlei: einmal Erweckungen und zweitens einen brünstigen, freudigen Missionssinn. Möge beides der Gemeinde in Breitscheid weiterhin in reichem Maße geschenkt werden!“

Neben Richard Georg ist 1937 ein weiteres Gemeindeglied zur Ausbildung auf die Predigerschule nach Wuppertal-Vohwinkel gegangen: **Hermann Schürenberg d. Jün.**, der heute (1962) den Gemeindedienst in Nürnberg versieht.

In **Medenbach** hatte man 1927 ein schönes Gemeindehaus gebaut und strebte ein Selbständigwerden der örtlichen Gemeinde an. Ähnlich war es auch in **Schönbach**. In einer Brüderversammlung am 19. 12. 1937 wurde deshalb beschlossen:

„Den beiden Filialgemeinden Medenbach und Schönbach wird empfohlen, ihre Glieder selbst zu führen, da man von Breitscheid aus nicht mehr die richtige Übersicht hat. Br. Schürenberg soll mit den betreffenden Brüdern reden.“

Daraufhin haben sich dann die beiden Gemeinden dem Bund Freier evangelischer Gemeinden angeschlossen und waren fortan in eigener Verantwortung zusammen. Rückschauend müssen wir feststellen, daß die damalige Entscheidung richtig gewesen ist.

Dem Protokollbuch entnehmen wir einen weiteren Auszug aus einer Brüderversammlung vom 18. September 1938:

„Willi Hild war seit dem Heimgang von Heinrich Müller Ältester. Da nun Bruder Hild außer diesem Dienst viel in Anspruch genommen ist, auch über den Kreis der örtlichen Gemeinde hinaus, hat derselbe gebeten, daß noch ein Ältester ihm zur Seite gestellt würde, der die Arbeit und Verantwortung mit ihm trage. Nach eingehender Erwägung wurde Br. **Karl Robert Thielmann** vorgeschlagen. Die Brüderversammlung war damit einverstanden, und es wurde der Bruder einstimmig gewählt.“

Bruder Thielmann hat dieses Ältestenamts treu und gewissenhaft verwaltet. Bei seinem Heimgang am 10. 6. 1954 hinterließ er eine große Lücke. Er hatte es aber nicht versäumt, sich zu seinen Lebzeiten nach Nachfolgern im Dienst der Gemeinde umzusehen. Prediger **Faust**, der viel mit Karl Robert Thielmann zusammengearbeitet hat, schreibt über ihn:

"in der ganzen Gegend war er als 'Franze-Karl' bekannt. Mit der Weisheit, die Gott allein schenken kann, war es ihm gegeben, viele Dinge in der Gemeinde zu ordnen, ehe sie großen Schaden anrichteten. Was er sagte, hatte Gewicht und wurde beachtet und befolgt."

28

Notvolle Jahre

Im Jahre 1937 wurde die Elberfelder Versammlung als angeblich gesetzwidrig von Hitler verboten und aufgelöst. Der Breitscheider Kreis gab sich auch neue Richtlinien und schloß sich dem von dieser Gruppe gebildeten "Bund freikirchlicher Christen" (BfC) an. Durch diese Regelung wurde manches Hemmende abgebaut, und man kam sich in Breitscheid - wie überall - näher. 1939 wurde zum erstenmal gemeinsam die Allianz-Gebetswoche abwechselnd drei Tage am Schönbacher Weg und dann drei Tage im Saal unserer Gemeinde gehalten. Nach der Zerstörung des 1908 erbauten Gemeindehauses nahmen die Geschwister von der Versammlung unsere Gemeinde ganz auf, und alle Versammlungen wurden dort gemeinsam gehalten, bis der Saal wieder aufgebaut war. Die gemeinsamen Gebetstunden hat man danach aber weiter beibehalten und noch eine gemeinsame Veranstaltung an einem Sonntag im Monat eingerichtet. Im gegenseitigen Einvernehmen ist dieses Zusammengehen 1960 aufgehoben worden. Die Allianz hat sich aber auch danach gut bewährt.

Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges mußten viele junge Brüder Soldat werden. So war es auch 1914 gewesen. Aus dem 1. Krieg kamen folgende Brüder und Freunde nicht mehr zurück oder verstarben:

Richard Weyel
Louis Diehl

Albert Georg
Otto Thielmann.

Im letzten Weltkrieg sind sechs gefallen oder vermißt. Es sind:

Walter Weyel
Paul Müller
Albert Thielmann

Friedrich Thielmann
Walter Thielmann
Kurt Thielmann

Durch den Militärflugplatz "auf der Hub", auf dem während des Krieges einige Jagdfliegerstaffeln stationiert waren, wurde das sonst so stille und abgelegene Breitscheid auch in die Kriegsgeschehnisse einbezogen. 1943 war unser Gemeindehaus von der Deutschen Wehrmacht als Lager- und Schlafraum beschlagnahmt worden. Wenige Tage vor Kriegsschluß, an einem Sonntag, am 11. März 1945, fielen auf Breitscheid einige Bombenteppiche, denen viele Häuser und auch Menschen zum Opfer fielen. Der Sohn Heinz unserer Familie Albert Kolb war auch unter den Toten. Das 1908 erbaute Gemeindehaus wurde vollständig zerstört. Die Schrecken des Krieges trieben die Leute in die Stollen der Tongrube, wo sich wochenlang hunderte aufhielten. Prediger Schürenberg hat damals täglich in einem Stollen eine kurze evangelistische Andacht gehalten, die jedesmal einen starken Eindruck hinterließ. In dieser schlimmen Zeit hat er in einem Monat

29

einmal 43 Beerdigungen halten müssen, und davon waren 22 Tote von der Gemeinde **Gusternhain**, das zur gleichen Zeit am 11. März 1945 furchtbar zerstört wurde. Die Breitscheider Gemeinde versammelte sich nach der Beschlagnahme des Gemeindehauses durch die Wehrmacht zunächst in einem Schulsaal, dann im Wohnzimmer der Geschwister **Moos**, bis sie Aufnahme fand bei den Geschwistern am Schönbacher Weg.

Im Frühjahr des Jahres 1946 wurde unter den Brüdern der Wunsch nach einem neuen, eigenen Gemeindehaus lebendig. Es war besonders Karl Robert Thielmann, der diesen Gedanken hatte. Unter der Bauleitung von **Robert Thielmann** ("Martins") ging es mit Freuden ans Werk. Auf demselben Platz, auf dem das alte Gemeindehaus gestanden hatte, sollte ein neues errichtet werden. Im Sommer ging die Arbeit gut voran. Die Baustoffe waren knapp, aber immer fanden die Brüder einen Weg, daß es weitergehen konnte. Hier hat sich in der Hauptsache „Franze-Karl“ verdient gemacht. Am 20. Oktober 1946 konnte **das neue Gemeindehaus** eingeweiht werden. Viele aus der Nähe und Ferne waren gekommen, so daß die Plätze nicht ausreichten. Außer dem Haus in Breitscheid wurde im übrigen Dillkreis kein Gemeindehaus der verbundenen Gemeinden durch Kriegseinwirkungen zerstört. In der großen Bundesgemeinschaft aber waren viele Gemeinden ihrer Häuser beraubt worden. Die erste Einweihung eines Neubaus nach dem letzten Krieg im Bund Freier evangelischer Gemeinden war in Breitscheid. Viele sind dann gefolgt. Zu der Festfeier waren von der Bundesleitung Predigerschullehrer **Heinrich Wiesemann** (Ewersbach) und Bundespfleger **Albert Fuhrmann** (Solingen) gekommen und dienten mit dem Wort. Grußworte sagten die Brüder **Orth** (Haiger) als Kreisvorsteher, **Richard Georg** (Hagen), **Hermann Schürenberg** d. Jüng. (Nürnberg) und andere. Aus der vorliegenden Festfolge ist zu ersehen, daß der Tag würdig und mit Lob und Dank gegen Gott begangen worden ist. Alle Geschwister freuten sich über das neue Gotteshaus an alter Segensstätte.

Neue Gnadenzeit

Die nachfolgenden Jahre waren für die Gemeinde bewegt und gesegnet. Wirtschaftlich gesehen waren die ersten Nachkriegsjahre bis zur Währungsreform 1948 notvoll und arm. Aber damals war weithin "gut Wetter für den Glauben". Die Chöre konnten ihren Dienst wieder aufnehmen, und auch die Jugend kam regelmäßig zu Jugendstunden zusammen. In den Evangelisationen kamen Menschen zum Glauben, einzelne und mehrere. Auch im übrigen Westerwaldgebiet

30

nahm die Arbeit zu, und Bruder Schürenberg konnte sie nicht mehr allein bewältigen. Auf Vorschlag der Bundesleitung haben dann die Brüder Prediger **Friedrich Faust** aus **Aue** (Kr. Wittgenstein) als Nachfolger von Prediger Schürenberg auf den Westerwald berufen. Bruder Faust berichtet über seinen Weg zum und auf dem Westerwald:

"Als mich im Herbst des Jahres 1949 der Ruf der Freien evangelischen Gemeinden des Westerwaldes erreichte, ihnen den Dienst des Predigers zu tun, traf das mitten in ein Planen hinein, das mich in eine ganz andere Richtung zu führen schien. Des HErrn klare Weisung leitete mich aber so, daß ich am 1. November desselben Jahres mit meiner Familie nach Breitscheid zog, um von dem Tage an im Dienst der Verkündigung und Seelsorge in den Westerwaldgemeinden zu stehen.

Damit hatte ich reich gesegneten Gemeindeboden betreten. Je mehr Abstand ich von jener Zeit gewinne, um so mehr werde ich dankbar für diese Wegführung des HErrn und um so mehr erkenne ich den reichen Segen, den ich durch die Gemeinden und viele ihrer Brüder empfangen habe. Wenn ich sie hier aufzählen wollte, dann müßte ich manche Namen nennen. Den noch lebenden Brüdern wäre das sicherlich nicht recht. Dreien aber, die der HErr schon in die Ewigkeit abgerufen hat, habe ich viel zu verdanken: Willi Hild, Karl Robert Thielmann und Ernst Stahl (Mademühlen).

Die Freien evangelischen Gemeinden des Westerwaldes sind bewußt Gemeinden von wiedergeborenen Menschen. Man findet bei ihnen das ernste Bemühen, dem neutestamentlichen Gemeindebild wirklich nahezukommen. Die oft so leidige Frage der Doppelmitgliedschaft in Kirche und Freikirche ist fast gänzlich überwunden. In dieser klaren Ausrichtung der Gemeinden begegneten mir auf Schritt und Tritt die Spuren der reich gesegneten Arbeit von Bruder Hermann Schürenberg. Der HErr gab ihm Gnade zum Dienst, und er durfte in allen Gemeinden einen gesunden biblischen Grund legen, der sie heute noch kennzeichnet.

Als sich nach dem letzten Krieg die Gemeinden wieder innerlich und äußerlich zurechtgefunden hatten, regte sich in ihrer Mitte der missionarische Eifer. In einigen Orten, in denen kaum geistliches Leben war, wurde mit einer fruchtbaren Blättermission begonnen, die hier und da zur Bildung von Hausbibelkreisen führte. So z. B. in Driedorf, Holzhausen (Kr. Wetzlar), Beilstein und Emmerichenhain. Weil die Gemeinden eine so klare neutestamentliche Ausrichtung haben, sind sie auch allianzfremd. Gerne versammeln sie sich bei besonderen Anlässen mit anderen kirchlichen und freikirchlichen Geschwistern, um sich mit ihnen zusammen zu dem einen HErrn zu bekennen. Gerade in unseren Tagen ist dieses Zeugnis vor denen notwendig, die keine lebendige Verbindung mit Gott haben. Wo die Gemeinden aber die biblische Klarheit des Evangeliums verwässert sehen, da machen sie entschieden Front und lehnen um des Gewissens willen jede Zusammenarbeit ab."

Nach einer Evangelisation durch Prediger **Ewald Klingelhöfer** (Friedensdorf) im Jahr 1953 schenkte der HErr eine Erweckung unter der Jugend, und es wurden viele gläubig. Sie ließen sich dann in Haiger taufen und schlossen sich der Gemeinde an. Diese junge Mannschaft tat sich besonders hervor beim Verteilen evangelistischer Schriften in verschiedenen Orten auf dem Westerwald. Heute werden von hier alle 14 Tage etwa 100 "Säemänner" in **Driedorf** verteilt, wo nach dem letzten Krieg mit Versammlungen begonnen worden ist,

31

die sich erhalten und vertieft haben. Zwei Brüder aus diesem Kreis sind zur Predigerschule nach Ewersbach gegangen **Helmut Georg** (heute (1962) in Wuppertal-Ronsdorf) und **Berthold Müller** (heute in Duisburg-Meiderich).

Am 11. Juni 1954 rief der HErr den bewährten und gesegneten Gemeindeältesten Karl Robert Thielmann heim. Nach langer Gebetsvorbereitung schritt man am 1. August 1954 zur Neuwahl von zwei Brüdern, die in Zukunft gemeinsam der Gemeinde vorstehen und dienen sollen. Die Wahl von zwei Brüdern war deshalb nötig, weil unser alter Bruder Hild nach dem Heimgang von Karl-Robert Thielmann ebenfalls aus der Leitung der Gemeinde zurücktrat, um den neugewählten Brüdern beim Hineinwachsen in die mancherlei Aufgaben noch mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können. Nach einer gesegneten Gebetsgemeinschaft und unter deutlicher Leitung des Heiligen Geistes wurden in völliger Einmütigkeit die beiden Brüder **Ernst Hild** (Sohn von Willi Hild) und **Karl Weyel** (Schwiegersohn von Karl-Robert Thielmann) in die Leitung der Gemeinde berufen.

Wo stehen wir heute (1962)?

In den Gemeindeberichten der nachfolgenden Jahre fällt auf, daß oft hingewiesen wird auf die Gebefreudigkeit, die lebendige Blättermission und daß die Versammlungen und Gebetstunden gut besucht sind. Es ist allerdings auch die Rede von mancherlei Schwierigkeiten, die Not bereiten. Aber der HErr hilft gnädig. Im Frühjahr 1960 beendete Prediger Faust nach gesegneter Tätigkeit seinen Dienst im großen Westerwaldgebiet und folgt einem Ruf an die Freie evangelische Gemeinde **Krefeld**. Auf Vorschlag der Bundesleitung wird Prediger **Gustav -Adolf Pötz** (Buschhütten) einstimmig als neuer Prediger berufen. Bruder Pötz stand allerdings im Sommer 1960 noch als Evangelist innerhalb der Deutschen Zeltmission und konnte erst seine Tätigkeit auf dem Westerwald im Oktober 1960 beginnen. Am 6. November 1960 wurde er dann unter Handauflegung einiger Brüder von Bundesvorsteher **Wilhelm Gilbert** (Wiesbaden) in seinen neuen Aufgabenbereich eingeführt. Seit dieser Zeit hilft noch ein weiterer Bruder in den Gemeinden auf dem Westerwald mit. Er wohnt in Mademühlen, und es ist vorgesehen, daß er jedesmal nach seinem Probejahr einen anderen Dienst übernimmt. Von Herbst 1960 bis Frühjahr 1962 half Prediger Edwin Reuter, heute (1962) in Essen-Kray.

In dem Gemeindebericht von 1960 heißt es u. a.:

"Wir durften mit Freuden feststellen, daß im verflossenen Jahr einige in der Sache unseres HErrn eifriger geworden sind. Auch konnten Neuaufnahmen in die Gemeinde vorgenommen werden."

32

Diese Entwicklung hielt 1961 weiter an. Besonders unter der Jugend kam es zu Bekehrungen und Erweckungen. Durch die Evangelisation von Prediger **Willi Frank** (Waldbröl) fanden mehrere junge Leute Frieden, und am 16. April 1961 konnte in Haiger eine Taufe durchgeführt werden, bei der dreizehn Geschwister aus Breitscheid in den Tod Jesu getauft wurden. Ebenfalls im „Feldzug für Christus“ in Dillenburg im August 1961 und in einer Freizeit für Jugendliche und danach während einer Freizeit für die Kinder aus dem Unterricht erlebten wir die Freude, daß vorwiegend junge Menschen das Heil in Jesus im Glauben annahmen. Als sehr wichtig muß auch der **Bau des neuen Gemeindehauses** angesehen werden. Es ist das dritte Haus, das entsteht. Zu Beginn des Jahres 1961 wurde ein Bauausschuß gegründet, dem neben den beiden Gemeindeältesten die Brüder Fritz Krumm, Franz Thielmann, Ewald Thielmann, Heinrich Reeh, Rudi Weyel und Gustav-Adolf Pötz angehören. Wiederholt mußten bei Evangelisationen und anderen größeren Veranstaltungen Besucher umkehren, weil der vorhandene Platz nicht ausreichte. Das legte sich den Brüdern als Not aufs Herz, und man hatte schon seit Jahren erwogen, ein neues, größeres Gemeindehaus zu bauen, das den Bedürfnissen unserer Zeit entspricht. Wir brauchen Räume für die Jugend und auch einen Mittelpunkt für die Westerwaldarbeit mit einem ausreichenden Saal. Von einem Bruder wurde das an das alte Gemeindehaus angrenzende Grundstück geschenkt und es stand nach den vorbereitenden Besprechungen und Planungen der Bauausführung nichts mehr im Wege. Am 30. September 1961 wurde von Robert Thielmann, der nun den Bau des dritten Gemeindehauses aktiv miterlebt, der Grundstein gelegt, nachdem Ewald Thielmann 1. Chronika 28, 20 verlesen und gebetet hatte. Abend für Abend trafen sich dann unsere Männer und jungen Männer auf der Baustelle, so daß am 18. November 1961 das Richt- und Dankfest sein konnte. Bis heute konnte das meiste in Selbsthilfe erstellt werden, und so ist es auch mit den restlichen Arbeiten gedacht. Sehr erfreulich ist die ernsthafte Spendenbereitschaft aller Geschwister, die notwendig ist, das große Haus zu finanzieren. Die Einweihung des neuen Gemeindehauses soll am 12. August 1962 sein. Ihr wird sich dann im September die fällige 50-Jahr-Feier anschließen. Zutiefst sind wir davon überzeugt, daß es leichter ist, ein Haus aus Beton und Ziegelsteinen zu bauen, als das geistliche Haus der Gemeinde aus lebendigen Steinen. Es ist aber unser Gebet und unser ernstlicher Wille, daß wir weiter Gemeinde Jesu Christi sind und daß der HErr uns auch in der Zukunft braucht als Werkzeug zur Errettung und Erweckung verlorener Menschen, zum Segen für unser Dorf und den Westerwald.

33

Die Chöre der Gemeinde

Von den drei Chören, die wir heute haben und die tatkräftig mithelfen, das Gemeindeleben zu gestalten, ist der **Gemischte Chor** der älteste. Er wurde im Jahr 1890 gegründet, nachdem es unter der Jugend eine Erweckung gegeben hatte und viele gläubig geworden waren. Die heute noch im hohen Alter unter uns lebende Schwester Bertha Thomas (Urschel) kann sich noch gut an die Gründungszeit des Chores und die ersten Lieder erinnern, die geübt wurden. Das erste Lied, das vorgetragen wurde, hieß: "Kommt, die ihr liebt den HErrn". Erster Chorleiter war **Louis Conrad** (Medenbach) von 1890-1894. Danach hat **Heinrich Enners** den Chor dirigiert bis 1934, also fast 40 Jahre. Heinrich Enners war vielseitig begabt, sowohl musikalisch als auch praktisch, und hat neben seinem Chordienst auch sonst noch tatkräftig in der Gemeinde mitgearbeitet. 1943 hat dann **Willi Müller** (der Sohn des Liebenscheider Ältesten Theobald Müller) die Leitung des Chores übernommen und ihn vor allem nach dem Krieg wieder neu aufgebaut. Zwischen beiden war der heimgegangene **Emil Georg** als Chorleiter kurze Zeit tätig. Heute (1962) ist **Robert Arnold** Dirigent, und es ist erfreulich, daß der Chor auch anspruchsvollere Lieder singen kann. Im Jahr 1965 können wir - so Gott will - das 75jährige Bestehen des Gemischten Chores feiern. Auch in Breitscheid finden wir also den Umstand, der in vielen Dillkreismgemeinden und -gemeinschaften nachzuweisen ist, daß ein Gemischter Chor **vor** der Gemeinde bestanden hat. Unser **Posaunenchor** wurde 1900 durch Lehrer **Müller** (Allendorf/Dillkreis) und Lehrer **Kegel** von hier gegründet. Unterstützt wurde das Vorhaben durch Pfarrer Philippi, der aus der Anfangszeit des Posaunenchores schreibt: "Auf dem Gemeindesaal wurde geblasen 'Komm, komm zum Heiland...' und gegenüber bei Eckhannes wurde darauf getanzt." Erster Dirigent war Lehrer Kegel, der von Heinrich Enners abgelöst wurde, dem **Albert Arnold, Emil Georg** und **Ewald Arnold** folgten. Von 1934 bis 1954 hat dann **Karl Enners** die Leitung des Posaunenchores gehabt, der auch 30 Jahre lang den Gesang der Gemeinde mit dem Harmonium begleitete und dafür Sorge getragen hat, daß allezeit ein gutes gemeinsames Singen gepflegt wurde. 1950 konnte der Posaunenchor auf ein 50jähriges Bestehen zurückschauen, was mit Lob und Dank gegen Gott geschah. Alle alten Bläser und Freunde des Chores waren eingeladen, und Richard Georg - damals Prediger in Allendorf/Eder -, ein ehemaliges Mitglied des Chores, hielt die Festansprache neben Bruder Schürenberg. Heute dirigiert **Gerhard Müller** den Posaunenchor, der nach altgewohnter Weise an Weihnachten und Ostern auf verschiedenen Plätzen des Dorfes bläst und gern bei evangelistischen Veranstaltungen - auch über den Rahmen der Gemeinde hinaus - im Reich Gottes mitwirkt.

Der **Männerchor** der Gemeinde ist einige Jahre vor dem 1. Weltkrieg ins Leben gerufen worden. Willi Hild berichtet, daß das erste Lied, das der Männer-



Heinrich Müller (1872–1933)



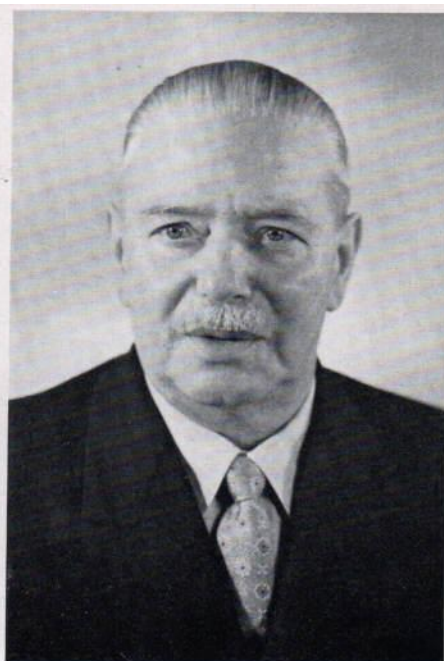
Willi Hild (1877–1959)



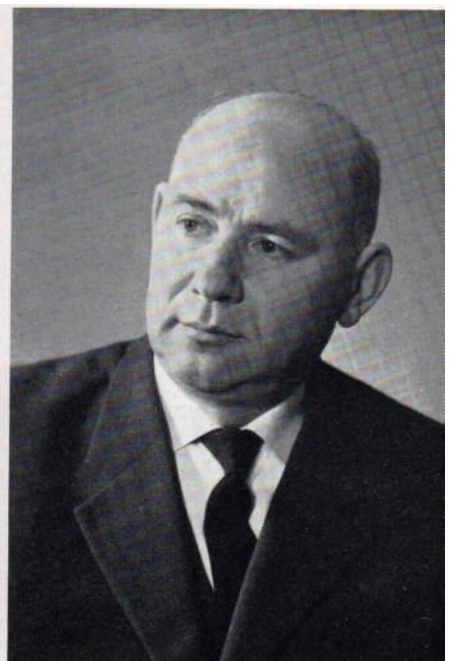
Karl-Robert Thielmann (1886–1954)



August Klein (1873–1951)



Hermann Schürenberg d. Ält.



Friedrich Faust

chor geübt und gesungen hat, begann: Mit warmem Bruderherzen . . ." Der Chor löste sich aber bei Ausbruch des Krieges 1914 auf, weil die meisten Sänger Soldat werden mußten. Erst am 1. Februar 1952 wurde er im Beisein des Gemeindeältesten und Predigers wieder neu gegründet und zum Dirigenten wurde Karl Enners gewählt. Danach war es kurze Zeit **Heinrich Reeh**, der dann von Willi Müller abgelöst wurde, von dem **Lothar Thomas** 1959 die Chorleitung übernommen hat.

Unsere Chöre tun abwechselnd Gesangdienst in der Gemeinde bei unseren Versammlungen, im Krankenhaus und bei Evangelisationen. Sie wollen mithelfen, daß auch andere die Botschaft des Evangeliums im Lied "hören und sich freuen".

45 Jahre Dienst auf dem Westerwald

(Ein Bericht von Prediger Hermann Schürenberg, Breitscheid)

Wenn ich gebeten wurde, zu berichten über meinen Weg zum Westerwald und die dort gemachten Erfahrungen, so sei zu Anfang etwas mitgeteilt über das entscheidendste Ereignis meines Lebens. Es war im Jahre 1902 in **Mülheim** (Ruhr), meiner Heimatstadt. Eine noch nie dagewesene Sache war Gesprächsthema geworden: Auf dem Hingberg wurde ein großer Zirkus aufgeschlagen, der die Aufschrift trug: "Deutsche Zeltmission". In jenem Jahr war die Zeltmission gegründet worden und in Mülheim war der erste Einsatz. Jeden Abend bewegte sich ein Menschenstrom zum Zelt, das weit über tausend Personen fassen konnte. Der Hauptredner war Evangelist **Jakob Vetter** (1876-1918), der Gründer der Deutschen Zeltmission, der sich trotz seiner kranken Lungen mit seiner Stimme gut durchsetzen konnte. Drei Tage lang habe ich innerlich abgewehrt, wenn die Aufforderung, nach vorne zu kommen, gegeben wurde. Am 4. Abend erfolgte die Übergabe an den HERRN. Aber erst sechs Wochen nach Abzug des Zeltes empfang ich Heilsgewißheit durch den Heiligen Geist. Es war nicht ein vulkanartiges Erleben, sondern in den ersten Tagen mehr ein vorsichtiges Schreiten auf dem Weg des Heils. In der kleinen Freien evangelischen Gemeinde dort fand ich freudige Auf-

nahme und eine geistliche Heimat. Aus jenen Tagen stammt folgende Aufzeichnung: "Als im Jahre 1902 der Erlösungs- und Versöhnungsdrang, herbeigeführt durch den Dienst der Zeltmission, übermächtig wurde, hat der Durchbrecher Jesus Christus ein ganzes Werk getan: Er hat für mich alle Hindernisse durchbrochen und mir freie Bahn gemacht zum entscheidenden Schritt in Seine Lebensgemeinschaft. So waren diese Tage ein Einbruch Jesu in mein Leben, ein Zerbruch meiner Kraft sowie ein Abbruch meiner Beziehungen zur Welt und ein Durchbruch zum neuen Leben."

Ruf in Gottes Erntefeld und erste Lehrjahre

In unserer damaligen kleinen Gemeinde in Mülheim (Ruhr) wurde das vielerorts mit starker Betonung zitierte Wort: "HErr, sende Arbeiter in Deine Ernte!" auch oft angeführt mit einem Seitenblick auf zwei junge Männer. Wann wollt ihr euch entschließen, ins Erntefeld zu gehen? Oder soll der HErr euch aus eurem Nest werfen? Wir haben uns beide nicht gewehrt und hörten Gottes Ruf in die Arbeit. Der Weg meines Jugendfreundes verlief ganz anders ab der mehr. Er ist später auf dunklen Sündenwegen gestrandet.

Ende Februar 1908 kam ich für einige Monate zu Prediger **Otto Schopf** (1870-1913) nach **Witten** und wurde dann von Prediger **Konrad Bussemer** (1874-1944) nach **Langendreer** geholt. Diese zwei bedeutenden und hochverehrten Männer erteilten mir Einzelunterricht in Kirchengeschichte, neutestamentlichem Griechisch, Glaubens- und Sittenlehre und in Auslegung. Meine Jahre bei Prediger Bussemer in Langendreer waren ausgefüllt mit Lernen, Reise-predigerdienst, Evangelisationen und Hilfspredigertätigkeit. So führte mich in den Wintermonaten 1911 der Weg einmal ins Waldeckerland, um Prediger Heinrich Klein zu helfen. Danach wurde ich im Herbst 1912 als "Arbeiter des Evangelisationskomitees" nach Burg bei Magdeburg geschickt. Ohne diese Arbeit näher kennengelernt zu haben, hatte ich den Eindruck, dort auf verlorenem Posten zu stehen. Mein Vorgänger, Bruder Ruloff d. Ält., hat es zweimal mit Burg versucht. Aber jedesmal ist er in seine liebgewordene Seemanns-Mission zurückgegangen. Von Burg führte mich der Weg nach **Endbach** und von dort auf den Westerwald. Meine beiden Lehrer gaben mir damals noch einige Ratschläge mit. Otto Schopf: "Lassen Sie sich einen Schnurrbart stehen, damit sie nicht aussehen wie ein entlaufener Konfirmand!" Prediger Bussemer: „Aber daß Sie mir beim Vortrag die Leute ansehen!"

36

Erste Kontakte und Erlebnisse auf dem Westerwald

Es war im Frühjahr 1908, als ich zum erstenmal in **Mademühlen** bei einem Jugendfreund eintraf. Damals hegte in die Absicht einige Tage dort zu bleiben. Auf den Gesichtern aller Familienmitglieder sah ich bei meiner Ankunft eine freudige Überraschung. Am Abend vorher hatte Prediger Fritz Kaiser eine Evangelisation abbrechen müssen, und ich war nun der erbetene Bruder, der den Dienst fortsetzen sollte. In jenen Tagen geschah es, daß ein Fräulein auf der Straße zur Evangelisation eingeladen wurde. Die als sehr mundfertig bekannte Jungfrau antwortete: "Man kann ja einmal hören, was das Kerlchen zu sagen hat" Sie kam an einigen Abenden und wurde dann von dem Ruf Christi so erfaßt, daß es zu einer gründlichen Bekehrung kam. Bis auf den heutigen Tag hat sie die mannigfaltigen Gnaden Gottes erleben dürfen.

Damals hätte ich nicht gedacht, daß aus dieser erstmaligen Begegnung, verbunden mit einer gesegneten Evangelisation, einmal ein Dauerdienst von 45 Jahren an der Gemeinde Mademühlen entstände. Noch im Oktober des Jahres 1908 kam es zur Gründung der Freien evangelischen Gemeinde Mademühlen. Das war ein großer Tag für die Gläubigen dort, der Geburtstag der Gemeinde. Aus der Nähe und Ferne kamen die Festteilnehmer zu Fuß und auf Fahrrädern, um geistgewirkte und gottgeschenkte Zusammengehörigkeit zu bekunden. Die größte Schar der auswärtigen Teilnehmer kam mit dem Frühzug aus Richtung Herborn. Es waren meist junge Leute, die mit ihren Liedern im Zug bezeugten, wes Geistes Kinder sie waren. Die Lieder zeugten von Heilserfahrung, Heilsfreude und Heilsbesitz. Die Mitreisenden merkten bald, daß sich hier zwei verschiedene Weiten gegenüberstanden: hier Heilsgewißheit und dort Unheilsgewißheit. In Mademühlen angekommen, begann um 10 Uhr die Morgenversammlung. Am Nachmittag war die Hauptversammlung, in der die Prediger Bussemer und August Klein sprachen. Ersterer hatte den Text Titus 2, 11 ff., und Prediger Klein sprach über ein Wort aus dem Propheten Daniel. Der bereits im Frühjahr bekannt gewordene junge Predigerschüler Schürenberg sprach in seinem kurzen Grußwort über 2. Samuel 23, 10: „Eleasar, der Sohn Dodos, stand und schlug die Philister, bis seine Hand müde am Schwert erstarrte." Während ich diese Zellen niederschreibe, sind 54 Jahre verflossen. Die damals gegründete Gemeinde besteht heute noch. Es ging durch Sturm und Wetter hindurch, aber immer erlebte die Gemeinde die Bewahrung und Fürbitte ihres erhöhten HErrn. So oft ich in all den Jahren Einkehr halten durfte, gewann ich die Wortbetrachtung der Brüder lieb. Gott hatte der Gemeinde wertvolle Brüder geschenkt. Es waren Männer voll Ehrfurcht und Demut. Einer der ersten war **Ernst Stahl**. Er war in geistiger und geistlicher Hinsicht eine Führerpersönlichkeit, wie man sie selten antrifft. Groß war auch seine priesterliche Haltung. Er konnte laut weinen, wenn Spannungen in der Gemeinde nicht zu überwinden waren und Sünden offenbar wurden. Ende August 1913 kam ich zum erstenmal nach **Medenbach**. Ein kleiner

37

Kreis älterer Frauen war in einer Bauernstube zusammengekommen. Aus **Donsbach** waren einige sangeslustige Brüder mit ihren Streichinstrumenten mit dabei. Nach der Versammlung schilderten die Frauen ihre Not: "Wir beten schon jahrelang: HErr, gib uns Männer, die unsere Versammlungen leiten können." Ich hörte, daß schon lange Zeit nicht mehr evangelisiert worden war. Dadurch entstand eine Erstarrung. Beim Abschied gab ich das Versprechen, dort einmal zu evangelisieren. Aber erst im November 1916 konnte ich die erste Evangelisation halten. Der Besuch war so stark, daß man Sorge hatte, Obergeschosse und Treppen könnten mit den vielen Menschen einstürzen. Gottes Wort gewann Gewalt über die Herzen, und manche kamen zum lebendigen Glauben. Nach dem Ersten Weltkrieg, im Jahre 1919, erfolgte eine zweite Evangelisation. Waren bei der ersten Evangelisation die jungen Mädchen vom Worte Gottes ergriffen worden, so waren es in der zweiten in der Hauptsache die aus dem Krieg heimgekehrten Männer. Sie waren in besonderer Weise nach all den Kriegsschrecken und Bewahrungen für die große Begegnung mit Jesus Christus und seinem Heil vorbereitet. Hier gab Gott Antwort auf jahrelange Gebete der alten Mütter. Damals wehte Erweckungsluft. Es sind wohl noch nie in Medenbach so viele Buß- und Freudentränen geweint worden, wie in jenen Tagen. Diese Erweckung erfaßte das ganze Dorf und bewegte auch die Menschen in dem nahegelegenen **Erdbach**, wo kurz darauf ebenfalls eine Evangelisation in der neuen Schule durchgeführt wurde. Der Besuch war auch hier außergewöhnlich, und Menschen kamen zum Glauben an Jesus. Ein junger Mann, der mit seinen Freunden stören und die Versammlungen lächerlich machen wollte, hörte an jenem Abend über das Wort reden: Aber es war ihnen lächerlich" (1. Mose 19, 14). Das schlug bei ihm ein, und Gottes Geist wirkte so mächtig, daß es zu einer gründlichen Bekehrung kam.

Endgültiger Ruf in das Arbeitsfeld auf dem Westerwald

Als ich am Ende des 1. Krieges aus Rußland nach Hause kam, war ich gesundheitlich ein zerbrochener Mann. Die Berufsfrage machte mir viel zu schaffen. Eine Fortsetzung des Dienstes am Evangelium erschien mir mehr als fraglich, weil die in russischen Lazaretten erlittene Lungenseuche (auch Lungenpest genannt) meine Sprechorgane stark geschwächt hatte. Im Frühjahr 1919 traten erneut starke gesundheitliche Störungen auf. Als dann im Juni 1919 eine Besserung eintrat, erhielt ich einen Brief mit dem Wort aus Psalm 118, 17: "Du wirst nicht sterben, sondern leben und des HErrn Werke verkündigen." Dieses Wort war mir in jenen Tagen wie eine Botschaft vom HErrn selbst. Ich durfte mit neuem Mut

38

meinen Dienst am Evangelium auf dem Westerwald fortsetzen, und zwar nach einem Dienstplan, den Prediger August Klein zusammengestellt hatte.

Nachdem ich in Mademühlen bekannt geworden war, sollte ich nun auch **Breitscheid**, am östlichen Westerwald gelegen, kennenlernen. Mit der Gemeinde dort bestanden bereits seit 1908 gute Beziehungen, wenn auch in loser Form. Zusammen mit Bruder Klein hatte ich ja wiederholt Dienste auf dem Westerwald getan. Auch über dieses Gebiet hinaus hatte ich an vielen näher und ferner gelegenen Orten evangelisiert und Bibelstunden gehalten. Bruder Klein hatte sich inzwischen auf Evangelisationen eingestellt, die fast alle Wintermonate ausfüllten. Aber die stark im Wachstum begriffenen Gemeinden und die vielen Dienste bei Beerdigungen, Trauungen, Haus- und Krankenbesuchen und im Kinderunterricht erforderten einen ganzen Mann, der jederzeit bereitstand. Bruder Klein konnte diese vielen Dienste nicht mehr alle übernehmen. So kam es mehr und mehr dazu, daß ich die Gemeinden nach einem festen Dienstplan besuchte, allerdings immer erschwert durch die weite Anreise von meinem damaligen Wohnort Endbach aus. Die größte Gemeinde war um diese Zeit Breitscheid. Hier war der Sammelpunkt für die angeschlossenen Stationen. An jedem 3. Sonntagnachmittag kamen die Geschwister aus Medenbach, Erdbach, Schönbach und Rabenscheid zu dieser mit dem HErrnmahl verbundenen Versammlung, die jeweils ein Höhepunkt im ganzen Monat war. Als im Laufe der Zeit aus den Stationen selbständige Gemeinden wurden verlor sich diese besondere Versammlung.

Neben den Diensten auf dem Westerwald hatte ich auch in den Gemeinden des Hessenlandes mitgeholfen. So war z. B. die von den "Chrischona-Brüdern" betreute kirchliche Gemeinschaft in Weidenhausen eine Freie evangelische Gemeinde geworden. Als man nun in jenem Gebiet hörte, ich könnte durch eine feste Berufung auf den Westerwald dem Hessenland verlorengelassen, gab es eine große Unruhe. Bruder Klein wollte aber seine evangelistische Arbeit nicht aufgeben, so daß ich immer mehr mit den Westerwälder Aufgaben betraut wurde, wenn auch noch keine letzte Bindung bestand. Es folgten manche Brudersitzungen, die aber erfolglos verliefen. Um endlich klare Verhältnisse zu schaffen, wurde die Entscheidung in meine Hand gelegt. Ich entschied mich für den Westerwald und übernahm im Frühjahr 1923 den Dienst, der angesichts des rauhen Klimas und der weiten Fußwege bei Wind und Wetter nicht immer leicht war. Als diese Entscheidung gefallen war, sollte in Breitscheid eine Predigerwohnung geschaffen werden. Der Baugrund war schnell erworben. Mehrere Brüder, die über Land verfügten, schenkten eigenes Land oder tauschten mit anderen. Eine größere Sorge war die Herbeischaffung von Baugeld. Man trat mit diesem Anliegen an die Bundesleitung heran, denn in den ländlichen Gebieten fehlte es besonders an Bargeld. Der damalige Bundesvorsteher Jakob Millard, zugleich auch Leiter der Predigerschule in Wuppertal-Vohwinkel, machte den Vorschlag, ich solle eine Kollektenreise durch eine Anzahl Bundesgemeinden machen. So ungewohnt und fremdartig mir dieses Unternehmen auch war, ich gab meine Zustimmung. Etwa 60 Gemeinden wurden vorher durch ein Rundschreiben von

39

Bruder Millard um ihre Unterstützung gebeten. Innerhalb von sechs Wochen hatte ich einen Betrag von über zweitausend Mark zusammen, für die damalige Zeit eine schöne Summe. Gleichzeitig war auch auf dem Westerwald Geld zusammengelegt worden. Die Bauarbeiten gingen gut weiter, und vor dem Jahresende konnten wir von Endbach (Kr. Biedenkopf) nach Breitscheid auf dem Westerwald umziehen. Als wir in der letzten Woche vor Weihnachten 1924 in das noch unfertige Haus einzogen, hatte endlich die Pendelei zwischen Endbach und Breitscheid aufgehört.

Es war allerdings keine leichte Aufgabe, die ich mit diesem Schritt übernahm. Manche dienende Brüder hatten im Laufe der Zeit gewisse Rechte für sich in Anspruch genommen, die von mir aus aber nicht immer und überall anerkannt werden konnten. Mein Erscheinen auf dem Westerwald erregte viele Gemüter. Vom linken Flügel, wie man damals bisweilen die Elberfelder Versammlung nannte, kam Gemurmel gegen meine "Vorherrschaft", und man machte ehrenrührige Andeutungen gegen den neuen „Gehaltsempfänger". Unsere Leute standen den Überredungskünsten dieser Brüder gegenüber, die bei Hausbesuchen in den Morgenstunden durchgeführt wurden. So gab es manche, die sich fragten: "Schmeckt nicht doch Nachbars Gras besser als das unsere?" Nicht immer war es grundlose Nörgelei, wenn der eine oder andere ins Lager der anderen hinüberschielte und auch eines Tages hinüberlief. Es wäre nun keine geistliche Tat, wenn ich all die Gründe aufführen wollte, die im Einzelfall ausschlaggebend gewesen sind. Es ist, Gott sei Dank, nicht so geblieben. Notlagen mannigfachster Art, Krieg und Kriegsgeschehnisse, Heiraten hinüber und herüber und vieles andere haben mitgeholfen, ein besseres Klima zu schaffen. Wenn wir rückschauen, erkennen wir, daß der HErr die heiligsten Dinge auf ihre Echtheit geprüft hat. Keine Schlacht ohne Wunden und kein Angriff ohne Narben. Otto Schopf hat einmal rückblickend auf manche Gemeindeerfahrung gesagt: "Ich habe mir meine Ideale nicht knicken lassen." Im Blick auf das zuletzt Gesagte darf das Gute nicht unerwähnt bleiben. Gott führte hüben und drüben Säuberungsaktionen durch und trieb durch äußere Not zusammen. Als unser Versammlungshaus durch Zerstörung unbrauchbar geworden war, boten uns die Brüder der Versammlung ihren Saal an. Wir haben uns dann geeinigt, das HErrnmahl sonntags gemeinsam zu feiern; einmal nach der Weise der Gastgeber und dann nach unserer Gewohnheit.

In der Gemeinde Breitscheid hatte der HErr schon früh für die nötigen Männer gesorgt. Sie waren von Ihm ausgewiesen worden und von den Brüdern nach biblischer Ordnung eingesetzt. Die junge Gemeinde hatte mehrere wertvolle, begabte und bewährte Brüder, die für die verantwortungsvollen Dienste der Leitung in Frage kamen. Die zwei ersten waren Heinrich Müller und Willi Hild. Der erste war klug und milde, eine Johannesnatur. Der zweite war ein Verstandes- und Willensmensch. Diese beiden verantwortlichen Brüder haben unter dem Beistand der Brüder Thielmann wertvolle Wächter- und Führerdienste getan. Brüderliche Eintracht und Harmonie waren trotz der großen Verschiedenartigkeit

40

unter uns zuhause. Alle diese genannten und viele ungenannte Brüder sind schon beim HErrn. Den Nachkommenden gilt das Wort: "Gedenket an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Betrachtet immer wieder den Ausgang ihres Wandels und nehmt ihren Glauben als Vorbild!" (Hebräer 13, 7)

Der Krieg mit seinen Nöten brachte auch zu den Brüdern innerhalb der Landeskirche verbesserte Beziehungen. Als unsere Gemeindegänge zerstört oder beschlagnahmt waren, konnte ich Kinderentlassungen und Trauerfeiern in der Kirche durchführen. Die kirchlichen Brüder in Breitscheid brachten mir so viel Vertrauen entgegen, daß sie mich baten, am Karfreitag und 1. Ostertag einen Gottesdienst in der Kirche zu halten, weil kein Pfarrer in Breitscheid war. So etwas wäre früher nicht möglich gewesen. Als sich im Frühjahr 1945 durch den Breitscheider Flugplatz die Gefahr für unsere Dorfbewohner immer mehr steigerte, fanden viele Leute Schutz in den unterirdischen Gängen der Tonindustrie. Dieser Schutzraum war in kurzer Zeit belegt und häuslich eingerichtet für Dauergäste. Die drohenden Gefahren von außen, der Massenandrang von innen sowie die herrschende Stickluft wirkten sich ungut auf Körper und Geist aus. In dieser Situation überlegte ich, was hier geschehen könnte. Es wurde mir bald klar. An einem Morgen machte ich bekannt: Heute nachmittag und in den kommenden Tagen halte ich um 14.30 Uhr eine kurze Andacht über ein Bibelwort, verbunden mit kurzem Gesang und Gebet! Und der Erfolg? Er war überwältigend. Unter den wohl 300 Menschen herrschte bei diesen Andachten heilige Stille und große Aufmerksamkeit. In vielen Augen glänzten Buß- und Freudentränen. Unlängst sagte mir noch ein Zeuge jener Tage: Da haben viele etwas mitbekommen, was heute noch nachwirkt." Ein besonders dunkler Tag in der Geschichte des Dorfes war der 11. März 1945, als drei feindliche Geschwader ihre Bombenlast auf Breitscheid, den Flugplatz und Gusterhain abwarfen. An jenem Sonntag hatte ich Dienst in Mademühlen. Auf dem Wege dorthin sprach ich vormittags noch mit Geschwistern in Gusterhain, die nachmittags schon ein Opfer des Angriffs geworden waren. Wir standen auf meterhohen Schutthaufen und haben geweint. Bei der Beerdigung der vielen Toten hatte ich den Text: "Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat". Mit der Christlichen Gemeinde Gusterhain bin ich schon 45 Jahre bekannt. In krisenreicher Zeit, als die Gemeinde von einer Spaltung bedroht war, wurde diese Gefahr durch Gebet und gemeinsame Gespräche überwunden. Obwohl Gusterhain dem Kreis der "Offenen Brüder" angehört, hat mich dies nie gehindert, Trauungen, Beerdigungen, Kinderunterricht und manche andere Dienste durchzuführen.

Wenn ich nun auf die vier Jahrzehnte meines Dienstes und Mitdienens auf dem Westerwald zurückblicke und besonders auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, dann ist es für mich ein besonderes Wunder Gottes, daß ich den Dienst trotz der gesundheitlichen Schwächen tun konnte. Der HErr hat viel Gnade geschenkt. Als mich in den letzten Jahren je und dann Sorgen und Bedenken um manche Vorgänge bedrängen wollten und das Gefühl der inneren Armut über mich kam, war Jesaja 54, 10 mir Trost und Stärke: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel

41

hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer." Dieses Wort spricht von der Festigkeit und Unerschütterlichkeit der göttlichen Verheißung. Immer wieder war mir groß: Gott ist kein bund- und wortbrüchiger Gott, sondern ein Gott, mit dem man durch Feuer und Wasser gehen kann. Diese Aufzeichnungen schreibe ich im 79. Lebensjahr nieder. Weil ich in all den Jahrzehnten nichts Geschriebenes zur Hand hatte, war ich auf mein Gedächtnis angewiesen, das aber brüchig und unzuverlässig geworden ist. Ich schreibe diese Zeilen in der Gewißheit, daß Gott der HErr Sein Werk unter uns gehabt hat und hat und auch weiter haben wird. Mit Erhard Wunderlich bete und singe ich:

"Ist mir auch ganz verhüllt Dein Weg allhier,
wird nur mein Wunsch erfüllt: Näher zu Dir!
Schließt dann mein Pilgerlauf,
schwing ich mich freudig auf
näher, mein Gott zu Dir, näher zu Dir!"

Unser Arbeitsfeld auf dem Westerwald

Wie aus den obigen Aufzeichnungen zu ersehen ist, haben sich die Freien evangelischen Gemeinden auf dem Westerwald zu einem Arbeitsbezirk zusammengeschlossen. Der in Breitscheid wohnende Prediger hat weitreichende Aufgaben in Verkündigung und Seelsorge sowie in der Kinderunterweisung und einem Teil der Jugendarbeit. Ihm steht jeweils für ein Jahr ein jüngerer Mitarbeiter zur Verfügung, der seinen Wohnsitz in Mademühlen hat. Dieser Zusammenschluß findet seinen sichtbaren Ausdruck in den **Bezirksversammlungen**, die viermal im Jahr, immer am 5. Sonntag, stattfinden. Im Sommer sollen diese Versammlungen möglichst auf dem oberen Westerwald und im Winter in einer Gemeinde des tiefer gelegenen Teiles sein. Außerdem werden alle besonderen Fragen im **Bruderrat** besprochen, der sich von Zeit zu Zeit trifft und sich

42

aus den Ältesten der Gemeinden und den Predigern zusammensetzt. In kurzer Form geben wir nachfolgend eine Übersicht über die Gemeinden unseres Arbeitsfeldes mit ihren Stationen.

Breitscheid ist mit etwa 120 Gliedern die größte Gemeinde im Gebiet (1962). Seit langer Zeit werden **Münchhausen** und **Seilhofen** als Stationen der Gemeinde Breitscheid geführt, weil die Verbindung durch den Prediger allezeit gegeben war. Vor dem 1. Krieg war viel geistliches Leben in Münchhausen. 1911 hatte Prediger **Heinrich Neumann** dort evangelisiert, und es waren Menschen zum Glauben gekommen. Ebenfalls in jener Zeit sprach der weithin bekannte Generalleutnant **von Viebahn** einmal anlässlich eines Sängereftes in Münchhausen, neben Major **Rosenow**. Im Weltkrieg 1914/18 sind fünf junge Brüder gefallen, die die Säulen der Gemeinde waren. Auch durch andere Nöte kam es zu einer rückläufigen Bewegung, die dann erst um 1930 überwunden worden ist, als Prediger **Paul Wunderlich** eine Evangelisation hielt, in der viele Menschen Frieden fanden. Die Versammlungen waren damals und sind heute noch im Haus der Geschwister **Bastian** (heute Theis). Vorher waren sie in den Familien **Grün**, **Funk** und **Stahl** gewesen. Nach dem Zusammenbruch 1945 wurde wieder neu begonnen, und die Prediger Schürenberg und Faust haben sich allezeit tatkräftig in Münchhausen eingesetzt. Inzwischen war bei Heinrich Veith ein CVJM-Kreis entstanden, der sich aber nach einer Evangelisation durch Prediger **Erich Frank** (Essen) 1955 auflöste und sich der Gemeinde anschloß. Seit dieser Zeit besteht eine HErrnmahlsgemeinschaft in Münchhausen und die Arbeit festigt sich, wenngleich es auch in den letzten Jahren nicht an Widerwärtigkeiten gefehlt hat. Zu den Gläubigen in den Nachbardörfern Mademühlen und Seilhofen bestand jederzeit ein guter Kontakt. Zusammen mit Seilhofen hatte man lange einen Gemischten Chor, der zuletzt von **Willi Theis** geleitet wurde. Die Gemeinde Münchhausen hat etwa 20 Glieder. In **Seilhofen** war es **Adolf Becker**, der die ersten Prediger in sein Haus aufgenommen hat. 1908/09 kamen dann die Versammlungen in das Haus der Geschwister **Theis**, in dem sie heute noch stattfinden. Der fromme Großvater **Betz** im Haus Theis hat schon um 1870 im Familienkreis Predigten von Hofacker, Harms und Goßner gelesen. 1880 ist er mit anderen Glaubensgenossen bis Gladenbach im Kreis Biedenkopf marschiert, um Pfarrer **Blumhardt** zu hören. Gut in Erinnerung sind Evangelisationen

durch Prediger **Neumann**, Hauptlehrer **Hoffmann** (Lüttringhausen) und Prediger **Faust** 1950. Zu den regelmäßig stattfindenden Versammlungen kommen bis zu 20 Leute, von denen ein Teil den ersten Wunsch hat, Gemeinde Jesu Christi darzustellen.

Medenbach hat heute etwa 115 Glieder und ist wohl die Gemeinde mit den meisten dienenden Brüdern, außerdem ist sie lebendig und mündig. Neben dem, was in der vorliegenden Schrift schon über Medenbach gesagt ist, wäre noch zu ergänzen, daß 1954 bei einer Evangelisation durch Prediger **Hans Flick** (Wuppertal) eine Erweckung ausbrach, in der über 40 meist junge Menschen zum Glauben kamen, die heute tätig in der Gemeinde stehen (1962)

43

Erdbach ist 1947 als Gemeinde selbständig geworden und hat rund 60 Glieder. Einem Bericht der dortigen Brüder entnehmen wir, daß es 1907 durch eine Evangelisation des Neukirchener Inspektors **Mandel** eine Erweckung gegeben hatte. Die Stubenversammlungen, die regelmäßig abgehalten wurden, trugen Allianzcharakter, obwohl sich eine Anzahl Geschwister der Freien evangelischen Gemeinde in Breitscheid angeschlossen hatten. Auch die Gründer und Träger der jetzigen Freien evangelischen Gemeinde Erdbach waren dort Glied. Zu einer Gemeinde auf biblischer Grundlage kam es aber noch nicht. Nach dem letzten Krieg wurde erneut ein Versuch gemacht, Versammlungen auf dem Boden der Allianz abzuhalten. Das hielt aber nur kurze Zeit an. Eine Holzbaracke aus dem ersten Weltkrieg, in der die Zusammenkünfte stattfanden, war von den kirchlichen Brüdern erworben worden. Aus diesem Grund baute der frei gerichtete Kreis einen neuen Gemeindesaal, der am 26. September 1948 eingeweiht wurde. Die Festansprache hielt Prediger Heinrich Wiesemann (Ewersbach) über Psalm 72, 18-20. Schon am 1. April 1947 hatte man sich mit damals 26 Gliedern dem Bund Freier evangelischer Gemeinden als Gemeinde angeschlossen.

Aus **Schönbach** waren die Geschwister bis 1937 nach Breitscheid gekommen, um dann eine selbständige Gemeinde zu gründen. Lange Jahre haben Breitscheider Brüder in Schönbach den Dienst am Wort getan. Aber auch in den eigenen Reihen schenkte der Herr fähige Leute. Der Zusammenschluß mit dem BfC 1939 hat sich auf die Dauer nicht bewährt. Ostern 1959 konnten sich unsere Brüder und Schwestern zum ersten Male wieder als Freie evangelische Gemeinde versammeln. Von da ab sind sie wieder mit Freuden am Werk, und der Herr hat hinzugetan. Zur Zeit ist der Neubau eines Gemeindehauses begonnen worden, das -- so Gott will - im Jahr 1963 eingeweiht werden soll.

In **Liebenscheid** ist schon 1875 ein freikirchlicher Kreis entstanden, der sich 1899 dem Bund Freier evangelischer Gemeinden angeschlossen hat. Damit gab es also in Liebenscheid die erste Freie evangelische Gemeinde auf dem Westerwald. 1904 wurde der Gemischte Chor ins Leben gerufen und 1925 das Gemeindehaus gebaut. Vorher waren die Stunden in den Häusern bei Wilhelm Menk, Adolf Menk, Ferdinand Müller und Karl Kopfer gewesen. 1892 hatte Eduard Stahl aus Mademühlen nach Liebenscheid geheiratet und war nicht mehr kirchlich getraut worden. Von 1945 bis 1961 wurde die Gemeinde Liebenscheid von dem in Haiger wohnenden Prediger betreut. Die Geschwister sahen sich aber geographisch und geschichtlich stärker mit dem Westerwald verbunden, so daß sie jetzt wieder zu uns gehören.

Von **Mademühlen** ist weiter oben schon berichtet worden. Die ersten Versammlungen fanden im Haus des damaligen Gemeindeältesten **August Sahn** statt. Dort wohnte auch vorübergehend Prediger Manderbach (vorher wohnhaft in Heisterberg). Durch Evangelisationen der Prediger Emil **Kaiser** und **Ischebeck** (Düsseldorf) kam es zu Bekehrungen und Erweckungen. Ein geräumiges Gemeindehaus wurde gebaut, und es kam 1908 zur Gründung der Freien evangelischen Gemeinde. Viele vom Herrn begabte und ausgerüstete Brüder aus

44

Mademühlen haben jahrzehntelang der Gemeinde in Treue gedient. Mademühlen hat sich heute zum Mittelpunkt der Gemeinden auf dem oberen Westerwald entwickelt. Das wurde besonders durch den Umstand gefördert, daß ein weiterer Prediger seit 1960 dort wohnt und wirkt. Schon seit 1906 besteht ein Gemischter Chor, und die Jugend verteilt regelmäßig "Säemänner" in **Holzhausen** (Kr.Wetzlar), wo im Haus des Bäckermeisters **Otto Vetter** monatlich zwei Versammlungen stattfinden. Einige Geschwister der Gemeinde wohnen in **Driedorf**, wo ebenfalls im Haus des Kurt **Lauer** zwei Bibelstunden im Monat gehalten werden. Außerdem ist durch Schriftenmission in **Beilstein** ein Hausbibelkreis entstanden, der von den Brüdern aus Medenbach betreut wird.

Schließlich wäre noch von der Gemeinde **Pfuhl** bei Marienberg zu berichten. Dort war um 1890 ein Kreis von Gläubigen entstanden, der im Haus des Heinrich **Schneider** zusammenkam. Als die Zahl der Gläubigen weiter zunahm, mietete man ein größeres Zimmer und schloß sich der "Evangelischen Gesellschaft" an, die auch in den Nachbarorten Langenbach und Lautzenbrücken vertreten war. Theodor **Schell** wurde Vorsitzender, und auf dem Amtsgericht ließ man einen "Christlichen Gemeinschaftsverein Pfuhl" eintragen. 1903 wurde ein Gemischter Chor gegründet, und wegen Platzmangel mußte ein Gemeindehaus gebaut werden. 1906 konnte die Einweihungsfeier stattfinden. Die Festansprache hielt Lehrer **Klein** (Weidenau) über 1. Petrus 5, 10. Im Jahr 1910 schloß sich der Gemischte Chor dem "Christlichen Sängerbund" an, dessen Obmann auf dem Westerwald Prediger **August Klein** (Herborn) war. Durch Bruder Klein, den alle Geschwister schätzten und liebten, wurde der Pfuher Kreis mit den Freien evangelischen Gemeinden bekannt, und 1922 kam es zum Anschluß an den Bund. Die Verbindung zu den übrigen Gemeinden auf dem Westerwald wurde später durch Prediger Hermann Schürenberg d. Ält. weiter ausgebaut. Die Gründer der Freien evangelischen Gemeinde Pfuhl sind schon alle vom Herrn abgerufen worden. Das anvertraute Werk geht im Segen weiter. 40 Glieder zählen sich dazu.

In **Hachenburg** ist durch eine nach dort verzogene Pfuher Familie ein kleiner Hausbibelkreis entstanden, der von uns regelmäßig mit betreut wird. Wir erhoffen uns für die Zukunft eine weitere Festigung der Arbeit dort, die einen verheißungsvollen Anfang genommen hat. Nicht weit von Pfuhl liegt **Großseifen**, wo der ehemalige Kriminalbeamte Louis **Denker** nach dem letzten Krieg eine Versammlung gründete. Die Geschwister dort sind im Augenblick beim Bau eines Saales, und sie freuen sich, wenn wir jeden Monat wenigstens einmal einen Verkündigungsdienst tun und Gemeinschaft pflegen.

Nicht dem Bund Freier evangelischer Gemeinden angeschlossen sind die Gemeinden **Gusternhain** und **Waigandshain**, die aber Vieles mit uns gemeinsam haben und auch unseren Dienst in Verkündigung und Seelsorge wünschen. Wir freuen uns über das herzliche, brüderliche Verhältnis, das auch in Zukunft für beide Seiten dienlich und segensreich sein wird. In diesem Zusammenhang muß auch der Versammlungskreis in **Waldaubach** erwähnt werden, den wir ebenfalls besuchen.

45

Die Gemeinde Jesu Christi

Jesus Christus spricht: "ich will bauen Meine Gemeinde."

Der junge jüdische Gelehrte Saul von Tarsus begegnet vor den Toren von Damaskus dem auferstandenen Christus und unterstellt Ihm sein Leben. Er weiß: Mit dieser Entscheidung breche ich die Brücken hinter mir ab. Alle meine Freunde werden sich von mir abwenden. Ich werde einsam. Doch schon in jener Stadt Damaskus erlebt er, daß Jesus niemand allein läßt, der sich Ihm verschreibt. In sein Zimmer tritt ein unbekannter Mann, der Christ Ananias. Dieser Mann verhilft ihm nicht nur zur letzten Klarheit im Glauben; er führt Paulus ein in den Kreis der Menschen, die sich "Jünger Jesu" nennen. Paulus findet im Kreis dieser ihm vorher ganz fremden Leute eine Heimat, und in der Stunde der Gefahr retten sie ihm das Leben. So stark bindet der gemeinsame Glaube an Jesus Menschen aneinander, die vorher einander unbekannt waren. Paulus kehrt nun nach Jerusalem zurück und sucht dort den Weg zu den Christen. Wir verstehen gut, daß diese ihrem früheren Verfolger mißtrauisch ausweichen. Einer von ihnen, Barnabas, findet zu Paulus hin und erkennt ihn als einen Menschen, der jetzt - wie er selbst - an den lebendigen Christus glaubt und ihn als HERRN und Heiland seines Lebens angenommen hat. Barnabas kann die anderen Christen von der großen Wandlung im Leben des Paulus überzeugen, und sie nehmen ihren früheren schärfsten Gegner auf als einen der Ihren

Dieser Bericht des Neuen Testaments zeigt, was Gemeinde Jesu ist: nämlich die Gemeinschaft der Menschen, die an Jesus als ihren HERRN und Heiland glauben. Der gemeinsame Glaube bindet frühere Feinde aneinander, bringt Menschen dazu, für einen Unbekannten brüderlich einzustehen, und hebt sie aus der Umwelt ihres Volkstums, ihrer Heimat heraus als eine geschlossene Einheit. Vieles mag fehlen, was für heutige Begriffe dazugehört. Statt im geweihten Raum versammelt man sich hin und her in den Häusern. Ohne sichtbare Organisation lebt man Bruderschaft aus. Die Gemeinde lebt, auch als die geistlichen Führer, die Apostel, sie verlassen, und bevor noch in den "Ältesten" die Anfänge des „geistlichen Amtes" bekannt sind. Gemeinde Jesu ist da lebendig, wo nach Jesu Wort "zwei oder drei versammelt sind in Seinem Namen" (Matth. 18, 20) und Er mitten unter ihnen ist. Ob sich eine Handvoll Menschen zusammenfindet oder eine Schar von Tausenden: Der gemeinsame Glaube macht aus ihnen Gemeinde Jesu Christi.

46

Jesu Christi. **Gemeinde Jesu Christi ist die Gemeinschaft der Menschen, die an Jesus glauben.**

Wie kam es zu solchem Glauben? Jesus war am Himmelfahrtstag von den Seinen weggegangen in die himmlische Welt Gottes. War damit die Verbindung zu Ihm abgerissen? Nein. Er hatte etwas ganz Neues und Gewaltiges verheißen: Ich werde euch neu begegnen, zwar unsichtbar, aber so, daß ihr Meine Gegenwart spürt. Ich mache euch im Glauben ganz gewiß und schenke euch Kraft für ein Leben, das Gott gefällt. Ihr werdet erleben, daß "Christus wohne in euren Herzen" durch den Heiligen Geist. Darauf warteten die Jünger, und dies Wunder geschah an ihnen am Pfingsttag.

Andere lebten am gleichen Tag als Bürger oder Festpilger in Jerusalem. Sie warteten auf kein Wunder, dachten vielleicht nicht einmal an Jesus. Da wurde ihnen Sein Name zugerufen. Sie hörten von Seinem Erdenweg, Seinem Kreuzestod und Seiner Auferstehung. Sie aber hatten ihn bisher vergessen oder überhört, verachtet oder gar "Kreuzige Ihn" geschrien. Ihn, den HERRN über Himmel und Erde! Das traf sie ins Herz und brachte sie zur Einsicht. „Tut Buße!" - ja, unser Leben soll anders werden! "Lasse sich ein jeglicher taufen!" - öffentlich erklären wir uns als Sein Eigentum. Und auch sie empfingen "die Gabe des Heiligen Geistes", die Gewißheit des Glaubens erlebten die Gegenwart Christi und "wurden hinzugetan". Wozu? Zur Gemeinde Jesu. (Apg. 2, 38 und 41)

So entsteht Gemeinde Jesu: Nicht durch christliche Erziehung (so nützlich diese ist), nicht durch Hineingeborenwerden in eine christliche Familie oder ein "christliches Volk" (wie etwa beim alttestamentlichen Gottesvolk Israel), sondern durch persönliche Hingabe an Jesus und Lebensgemeinschaft mit Ihm. **Gemeinde Jesu baut sich auf aus Menschen, die sich persönlich für Jesus entscheiden.**

Daß die Jünger Jesu nun zusammenbleiben, bewirkt nicht nur die Feindschaft ihrer Umwelt. In der Gemeinschaft ihrer Brüder und Schwestern im Glauben finden sie entscheidende Hilfe für ihren Weg mit Jesus. "Apostel-Lehre und Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet" sind unersetzlich. In der Gemeinde empfangen sie das Wort Gottes als Kraft und Richtschnur meines Lebens. Gemeinsam brechen wir das Brot beim Mahl des Herrn und werden durch das Gedächtnis Seines Leidens im Glauben gefestigt. Dem gemeinsamen Gebet gelten besondere Verheißungen. (Apg. 2, 42)

Aber die Gemeinde ist mehr als ein Verein oder Zweckverband zur Förderung christlichen Lebens, an dem ich so viel oder so wenig Anteil nehme, wie mir paßt. Sie ist eine Lebensgemeinschaft. Durch den Glauben wird Gott mein Vater und ich Sein Kind. So werde ich hineingeboren in die Familie Gottes. Es ist im Glaubensleben wie im Irdischen: Ob mir meine Eltern gefallen oder nicht, ich bleibe ihr Kind; ob ich mich mit meinen Geschwistern gut verstehe oder nicht - ich bleibe ihr Bruder. Nur der Tod löst dieses Band. Darum liegt es nicht in der Entscheidung des Christen, **ob** er zur Gemeinde Jesu gehören will. Er gehört dazu durch die Tatsache, daß er Gottes Kind geworden ist. Es liegt bei ihm, **wie**

47

er in der "Familie Gottes" lebt: als einer, der sie verleugnet oder verachtet, oder als einer, der - da er nicht Gemeinschaft haben kann mit **allen** Christen auf der Welt - mit denen Gemeinschaft pflegt, die in seiner Umgebung leben, mit einer örtlichen Gemeinde der Gläubigen. Für die Lebensgemeinschaft der Glaubenden gebrauchen die Schreiber des Neuen Testaments oft das Bild des menschlichen Körpers. Keins seiner Glieder kann allein leben, alle dienen einander, ein krankes Glied gefährdet alle anderen Glieder desselben Leibes, und die Lebenskraft des Ganzen erhält jedes einzelne Glied gesund. **Gemeinde Jesu ist eine Lebensgemeinschaft der Christen zur Stärkung ihres Glaubens.**

Natürlich darf in der Gemeinde wie beim Leib des Menschen das einzelne Glied nicht nur empfangen, es muß auch geben. Die Gemeinde Jesu ist eine Dienstgemeinschaft, in der jeder Christ seine gottgegebenen Fähigkeiten zum Wohl der anderen einsetzt. Jeder Gabe entspricht eine Aufgabe. So verschieden diese sind, so nötig ist jede von ihnen. Schon wegen der Fülle von Aufgaben kann der Dienst in der Gemeinde nicht einem besonderen "geistlichen Stande" oder ein paar hauptamtlichen Mitarbeitern aufgebürdet werden. Jeder Christ muß mithelfen, dann blüht das Gemeindeleben.

Nun ist der Dienst der Christen innerhalb der Gemeinde nur der kleinere Teil ihrer Pflichten. Er ist Zurüstung für die größere Aufgabe, Zeugen Jesu und Boten an Christi Statt zu sein in einer Welt, die ohne Gott lebt. Christus fuhr auf gen Himmel. Er ließ die Seinen zurück, damit sie an Seiner Stelle den Menschen den Weg zum Heil zeigen. "Licht der Welt" - "Salz der Erde" - das ist der Auftrag der Gemeinde für die Zeit vom Himmelfahrtstag bis zur Wiederkunft Jesu. Jeder einzelne Christ muß mithelfen, muß an seinem Platz für Jesus leuchten und Ihn bekennen durch Wort und Wandel. Jesus braucht den schlichten Zeugen im Arbeitskittel an der Werkbank so nötig wie den begnadeten Redner in der Massenversammlung vor Zehntausenden. Von Anfang an standen neben dem Theologen Paulus "ungelehrte Leute und Laien" wie die Fischer Petrus und Johannes. Aufgaben und Fähigkeiten der Christen sind verschieden, aber zweierlei ist von jedem einzelnen gefordert: als Zeuge seinen Mitmenschen von Jesus zu sagen und als Priester für sie zu beten.

Es gibt aber Aufgaben, die der Einzelne allein nicht bewältigen kann. In der Urgemeinde schafften es selbst die Apostel nicht, allein die Bedürftigen zu versorgen. Die Gemeinde übernahm die Verantwortung und bestellte Männer, die im Auftrag aller diesen Dienst taten. Paulus begann nicht auf eigene Faust den Missionsdienst, die Gemeinde zu Antiochien

gab ihm Rückhalt. Weltmission und Diakonie (und wir müssen fortsetzen: Ausbildung der Diener am Wort, Bau von Gemeindehäusern und vieles mehr) sind Aufgaben, die der Gemeinde obliegen. Und oft genug ist die Gemeinde dadurch zusammengewachsen, daß ein gemeinsames Werk sie aneinander band. **Gemeinde Jesu ist eine Dienstgemeinschaft der Botschafter an Christi Statt.**

Man mag einwenden: Sind das nicht unerreichbare Ideale? War die Gemeinde

48

Jesu jemals eine solche Lebens- und Dienstgemeinschaft (vielleicht abgesehen von den goldenen Tagen der Urgemeinde), wird sie jemals so werden auf dieser Erde? Wer will entscheiden, ob ein Mensch würdig ist, zur Gemeinde zu gehören? Glaube ist doch innerste Herzenshaltung - wer will da Richter sein? Die Gemeinde Jesu darf sich an zwei Worte ihres HErrn halten: "Wes das Heu voll ist, des geht der Mund über" (Matth. 12, 34) und "an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Matth. 7, 20). Wer mit dem Mund Jesus als seinen HErrn bekennt und mit seinem Leben dies Bekenntnis bestätigt, für den ist die Tür zur Gemeinde offen. Natürlich können Heuchler mit unterschlüpfen (allerdings keine offenbar Ungläubigen). Wenn Heuchler offenbar werden, gilt die Weisung: Tut von euch selbst hinaus, wer böse ist!" (1. Kor. 5, 13. Oder Menschen gehen selbst hinaus, wie Demas, "der die Welt liebgewonnen hat. Von ihnen gilt: "Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns" (I. Joh. 2, 19).

Auch die im Glauben und in der Gemeinde bleiben, sind keine sündlosen Heiligen. Die Bekehrung macht nicht den Versuchungen der Umwelt und des eigenen Herzens ein Ende. Es mag geschehen, daß Petrus heuchelt, daß Paulus und Barnabas hart aneinander geraten. Aber: Der Glaubende hat Vergebung seiner Sünde. Jesu Kreuzestod streicht nicht nur die Sünden einer gottfernen Vergangenheit durch. Wir dürfen als Christen die Schuld jedes neuen Tages vor Jesus bekennen und von Ihm Vergebung empfangen. Glaubende sind begnadigte Sünder, Menschen ohne Jesus aber sind verlorene Sünder. **Das** unterscheidet die Menschen, nicht eine besondere Stufe sittlicher Vollkommenheit. Gewiß wird der Christ aus Dankbarkeit für solche Errettung alle Kraft einsetzen, Gottes Willen immer besser zu tun. Gewiß muß ein Christ, der in Sünde fiel, reuig zu Jesus zurückkehren und neu anfangen. Aber daß er täglich von Herzen bittet: „... und vergib uns unsere Schuld“, das unterscheidet ihn von den Ungläubigen. **Die Gemeinde Jesu ist eine Schar begnadigter Sünder.**

Wir haben in wenigen Strichen das Bild der Gemeinde Jesu zu zeichnen versucht, das das Neue Testament zeigt. Es ist ein Geschenk Gottes, in dieser Gemeinde leben zu dürfen, auch wenn es nicht immer leicht ist. Denn zwei Jahrtausende voll falscher Entwicklung und Unterrichtung haben dies Bild verdunkelt. Aber dies sind die Grundlinien, nach denen Jesus Seine Gemeinde baut. Er ist auch heute am Werk. Es gibt nichts Schöneres, als dabei Sein Handlanger zu sein. "Wohl dem, der mitgebaut hat!"

Ernst-Wilhelm Erdlenbruch

Wissenswertes vom Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland KdÖR

Die Freien evangelischen Gemeinden sind aus Erweckungen entstanden, die ihre Wurzeln im Pietismus haben. Das Quellgebiet ihres geistlichen Lebens reicht räumlich zurück bis zu der großen Erweckungsbewegung Anfang des 19. Jahrhunderts, die von Genf, der Stadt Calvins, ausging und mit dem Schotten Robert Haldane (1764-1842) verknüpft ist. Er und viele andere Gottesmänner, deren Zeugnis man oft mit Gewalt unmöglich zu machen suchte, konnten es nicht lassen, zu reden von dem, was sie an ihrem Herzen erfahren hatten und was nach ihrer Erkenntnis Recht und Wahrheit war. So blieb ihnen nur der Weg zur Bildung staats- und kirchenfreier evangelischer Gemeinden von Gläubigen. In der welschen Schweiz entstand schon 1817 eine Freie evangelische Gemeinde, in Bern 1829, in St. Gallen 1832 durch Stephan Schlatter, im selben Jahr auch in Lyon (Frankreich) durch Adolf Monod. Hier hielt sich 1841/1842 der deutsche Kaufmann Hermann Heinrich Grafe (1818-1869) auf und lernte die Freie evangelische Gemeinde Lyon kennen. 1954 hat er im Gehorsam seines Gewissens die erste deutsche Freie evangelische Gemeinde in Elberfeld-Barmen gegründet. Ihr erster Prediger war der Theologe Heinrich Neviandt.

1874 kam es zum Zusammenschluß der inzwischen mancherorts entstandenen einundzwanzig gleichgesinnten Gemeinden zu einem Bund. 1887 kam Friedrich Fries (1856-1926) nach Witten (Ruhr) und gründete 1887 hier eine Buchhandlung mit Verlag und schuf die für die weitere Entwicklung des Bundes so wichtige eigene Presse und grundsätzliches Schrifttum.

Weit über den eigenen Kreis der Gemeinden hinaus bekannt und geschätzt ist "Der Gärtner", eine zwanzigseitige Sonntagszeitschrift für Gemeinde und Haus.

Das evangelistische Sonntagsblatt "**Der Säemann**" richtet sich vor allem an christusferne Menschen und erscheint alle vierzehn Tage. "**Der Pflüger**" dient als Monatszeitschrift der heranwachsenden Jugend. Die "**Samenkörner**" streuen das Saatgut des Evangeliums in die Kinderherzen. "**Junge Saat**" ist ein Monatsblatt für die Jungscharen. Der umfangreiche Buchverlag dient mit seinem reichen Schrifttum an Lebensbildern, Schriftauslegungen, Erweckungsschriften, guten Unterhaltungsbüchern, Liederbüchern usw. der gesunden Lehre und dem Glauben, der gelebt werden soll. Dem Verlag ist eine leistungsfähige Druckerei angegliedert.

1896 gründete Friedrich Fries in Wetter (Ruhr) das Diakonissenwerk "Bethanien" (heute in Solingen-Aufderhöhe). Die diakonische Arbeit hat inzwischen eine starke Ausweitung erfahren. Ihr dienen die beiden Diakonissen-Mutterhäuser in Solingen-Aufderhöhe und in Hamburg mit je etwa 200 Schwestern. Mehrere Krankenhäuser,

50

Altenheime, Feierabendheime für Diakonissen, Jugendheime, Erholungsheime und Waisenhäuser sind ihnen angegliedert. Geplant sind eine Mädchenbibelschule und eine Haushaltungsschule. Vom Hilfswerk des Bundes konnte dank der Hilfe des Schwedischen Missionsbundes, der auch mehrere Kapellen spendete, ein Kinderkurheim auf der Nordsee-Insel Langeoog errichtet werden.

Anfang des 20. Jahrhunderts setzten die Freien evangelischen Gemeinden zu einem weiteren Vorstoß an, um ihrer Aufgabe der Evangelisation und Gemeinschaftspflege nachzukommen. Der Wittener Prediger **Otto Schopf** (1870-1913) rief 1904 das **Evangelisationswerk** des Bundes ins Leben, durch das in geistlich tote Orte und Gegenden unseres Landes die Botschaft von Christus gebracht werden sollte. Die Arbeit ist nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutend gewachsen. Weithin sind die Türen für das Evangelium offen; durch Mangel an hauptamtlichen Mitarbeitern und Beschränkung der Geldmittel werden der Arbeit Grenzen gezogen. Die Evangelisationszelte werden möglichst an Orten eingesetzt, in denen noch kein Evangelium verkündet wurde.

Otto Schopfs unermüdlicher Anregung ist es auch zu danken, daß der Bund 1912 in Wuppertal-Vohwinkel eine eigene **Predigerschule** bekam (heute in Ewersbach/Dillkreis). Dort bekommen die jungen Seminaristen in vier Jahren eine gediegene Ausbildung in Theologie, Sprachen, Geschichte und in anderen für ihren späteren Dienst wichtigen Fächern. 1925 wurde eine Spar - und Bauhilfskasse geschaffen, die Darlehen zum Bau von Gemeindehäusern gibt. 1934 war Prediger **Friedrich Heitmüller** in Hamburg, Direktor des Krankenhauses "Elim" und Leiter der Holstenwallgemeinde, mit seiner Gemeinde aus der Landeskirche ausgetreten und schloß sich dem Bunde an. Die Hamburger Gemeinde zeichnet sich aus durch rege evangelistische und diakonische Tätigkeit. 1950 wurde neben dem Bundes-Verlag in Witten das "**Haus des Bundes Freier evangelischer Gemeinden**" erbaut, in dem sich auch die Geschäftsstelle des Bundes befindet.

In der **Bundespflege** werden die Gemeinden regelmäßig besucht, um sie zu beraten, den Predigern und Ältesten seelsorgerlich zu dienen. Die Gemeinden werden unterrichtet über den Stand der gemeinsamen Bundesarbeit und zur Mithilfe ermuntert. In Rüstzeiten werden Brüder zum Dienst am Wort, zum Dienst in der Sonntagschule und an der Jugend gefördert.

Die **Jugendarbeit** liegt in den Händen eines Bundesjugendpflegers, dem ein Arbeitskreis erfahrener Brüder zur Seite steht. Die Sonntagschularbeit, die besonderes Gewicht hat für die Zukunft der Gemeinde, wird vom Bund aus durch den Dienst eines vollzeitlichen Sonntagschulpflegers gefördert. Unsere Jugend ist sehr opferfreudig im Einsatz und im Geben. Sie unterstützt durch Missionstrupps die Arbeit im Evangelisationswerk.

Mehrmals jährlich können wir über etliche Rundfunksender Millionen Hörern das Evangelium sagen.

Die **Missionsarbeit im Ausland** hat zur Zeit (1962) Brüder und Schwestern in Japan, in Ostafrika und in Brasilien.

51

Die Freien evangelischen Gemeinden sind sich bewußt, nur ein Teil der großen, Welt und Zeit umfassenden Gemeinde Jesu Christi zu sein; sie suchen - bei allem Festhalten an dem ihnen anvertrauten besonderen Erkenntnisgut - die Einheit des Geistes mit allen wahrhaft Gläubigen in allen Kirchen und Benennungen sichtbar zu machen. Zum Wesen unserer Gemeinden gehört die Liebe zu **allen** Kindern Gottes. Deshalb arbeiten wir freudig mit in der Evangelischen Allianz und in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen in Deutschland (Baptisten, Methodisten und Evangelische Gemeinschaft). Eine besonders erfreuliche Verbindung besteht zur Studentenmission, einer mit evangelistischem Eifer erfüllten Gruppe an den Universitäten und Hochschulen. Über die Grenzen unseres Landes hinaus verbindet uns eine herzliche Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft mit allen im Internationalen Bund Freier evangelischer Gemeinden zusammengeschlossenen Gemeindebänden.

Gastweise sind wir vertreten in der "**Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland**", weil wir hören wollen auf das Zeugnis der Brüder und um einer falschen Verengung unseres Gesichtskreises zu entgehen. Wir nehmen gerne teil an dem gemeinsamen Gespräch und an den gemeinsamen Bemühungen, unnötige Anstöße aus dem Wege zu räumen und nichts zu versäumen, was "zur Förderung und Freude im Glauben dient" (Philipper 1, 25).